

Zweiundvierzigster Bericht
über das
MUSEUM
FRANCISCO-CAROLINUM.

Nebst der
sechsendreissigsten Lieferung
der
Beiträge zur Landeskunde
von
Oesterreich ob der Enns.



Linz, 1884.
Verlag des Museum Francisco-Carolinum.

Druck von Jos. Wimmer.

Einige Blätter

aus der Zeit der Gegenreformation in Oberösterreich.

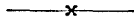
Von

Albin Czerny,

regul. Chorberrn von St. Florian und Bibliothekar.

Inhalts-Verzeichniss.

	Seite
Der Kampf um eine Kirche	3
Der Kampf um ein Grab	25
Die Messe und das Abendmahl	49
Der Pfarrermord in Günskirchen	78
Katholische Feiertage in Steyr	85
Ein Symposion im Kloster Lambach	115
Der Conflict am Böhmerwald und am Fuss der Alpen	130



Dem Uebereinkommen gemäss hingen die Protestanten zu den Fenstern weisse Tücher heraus. Diese Häuser wurden verschont, die Katholiken hingegen grausam misshandelt, geplündert, eine Anzahl ermordet.¹⁾ Ueber das schreckliche Ereigniss schreibt

Krumau, 2. Juli Segregory an Schreiner:

Dass die Rebellen Freistadt eingenommen, habe er ungern vernommen und ist ihm herzlich leid um die beiden Kapuciner und den frommen Pfleger und um alle Anderen, die darin noch leiden müssen. Gott stärke dieselben und verzeihe es denjenigen, die es angefangen und also unchristlich hausen. Er habe gehofft, sie würdens nicht bekommen. Sie müssen ohne Zweifel keine Munition mehr gehabt haben, dass sie sich nicht haben wehren können oder der Rebellen sind zu viel gewesen, so dass sie die Posten nicht haben bestreiten können. Die Gränze ist nun ganz offen und kein Volk vorhanden, es dahin zu legen. Wenn nicht ein Angriff von Enns her auf die Bauern geschieht oder aus Baiern, so möchte es mit ihnen nicht zum Besten stehen. Es gehe Alles langsam und was man mit Wenig richten könnte, muss man hernach mit hundertfältigen Unkosten wieder erobern. Von Krems schreibe ihm ein Geistlicher, dass allda zu Krembs gewiss 10000 Cosaggen und Ungarn stündlich ankommen sollen. Er wünscht, dass es nur die Hälfte wäre, wollten den Schaden dann bald ausflicken.

Die Protestanten schoben natürlich alle Schuld an dem Unglücke, das Freistadt betroffen, den Katholiken zu, wie wir aus folgendem Brief ersehen.

Freistadt, 9. Juli 1626. G. Lamschulter an den edlen und festen Herrn Mathias Christeinl, des Raths und Primas seinem günstigen Herrn Brudern in Budweis. Er habe verhofft, auf den Markt hinein zu kommen, aber es hat nicht sein wollen,

¹⁾ Ueber die Vorgänge bei der Belagerung und Eroberung hat das Museum *Francisco-Carolinum* einen kostbaren Bericht aus der Hand des damaligen Stadtschreibers Johann Neurattinger veröffentlicht im 16. Jahresbericht 1856. Damit ist zu vergleichen der oben (bei Kurz Beiträge I.) erwähnte Brief David Corners.

wegen der Belagerung der Bauern, welche nun die Stadt mit Sturm eingenommen und grossen Schaden mit Rauben gethan, daran Herr Pfleger und die Kapuciner schuldig sind. Es sind viel gute Leute um das Ihrige gekommen. — Der Primas von Budweis ging aber auf den Gedankengang des Freistädters so wenig ein, dass er auf den Umschlag des Briefes die Note hinschrieb: Diesem Herrn Schelm Bruder sage ich die Bruderschaft auf.

Oberhauptmann Schreiner glaubte, jetzt sei die Reihe an ihn gekommen und traf seine Vorkehrungen. Mit Schreiben von Rosenthal, 2. Juli 1626 bekennen Bürgermeister, Richter und Rath daselbst auf eine Aufforderung Schreiners 30 Männer bereit zu halten, wenn man ihrer bedürfen sollte — dass die ganze Gemeinde beschlossen habe, sich insgesamt zu stellen, wenn es die Noth erfordern sollte und die Güter der Gräfin¹⁾ zu beschirmen. Wenn Schreiner nicht alle brauche, solle er die Besten von ihnen auswählen.

Seine Füllhörner spannt er bis Wien aus, woher er Nachrichten und Zeitungen begehrt. Sein Korrespondent *Juan Ambrosio Renz* meldet ihm Wien, 8. Juli: Schreiners Schreiben vom 5. habe er erhalten und daraus ersehen, „mit was für Tyrannei die rebellischen Bauern bei Einnahme von Freistadt gehauset haben“. Es sammelt sich in Wien unterschiedlich Volk, um hinauf zu ziehen. Er könne aber allhier nicht vernehmen, wodurch sie ihren Zug nehmen werden. Der Hofkammerpräsident²⁾ sei nicht hier, sondern bei ihrer Majestät in Wolkerstorf und werde erst in 8 Tagen hereinkommen. Bei dessen Ankunft wolle er mit dem Präsidenten wegen der begehrten Ordnung reden und ein Memorial übergeben; er vermeine aber, der Präsident werde

1) Kaiser Ferdinand II. schenkte 1621 dem Karl Bonaventura Grafen von Bucquoi die früher dem Peter von Schwanberg gehörigen und confiscirten Güter Grazen, Rosenberg, Liebiegitsch. Er fiel vor Neuhausel 10. Juli 1621. Seine Witwe Maria Magdalena war eine Gräfin von Biglia. Wissgrill Schauplatz des niederöst. Adels. I. 418.

2) Abt Anton von Kremsmünster.

schwerlich etwas wider die ordentlichen Contributionen thun. Die ordinari Frankfurter Zeitungen, so allhier nachgedruckt werden, schicke er ihm hiebei, wie Schreiner es begehrt habe. So wolle er es auch ferner thun.

Segregory gibt ihm Nachricht vom Anmarsch der kaiserlichen Truppen zum Schutze der bedrohten Landesgränzen, Krumau, 13. Juli 1626.

Wegen des auf Befehl der fürstlichen Gnaden von Lichtenstein gegen diese Gränzen marschierenden Kriegsvolkes muss man die Sache Gott befehlen, und sie dorthin, wo es am nothwendigsten ist, loschieren. Kloster Hohenfurt, Caplitz, Ober- und Unterhaid stehen in Gefahr, wenn die Bauern einen Ausfall aus Freistadt machen. Bei der Glashütte bei Oberplan haben sie eine Schanz aufgeworfen, welche er hat besichtigen lassen; sie ist ganz und gar nichts Nutz. Er hat schon Vorsorge getroffen — wie er vernimmt, dass ein Angriff auf die Bauern geschieht, so jagt er sie dort davon. Um nichts ist ihm banger als um Reichenau bei St. Thoma, dass sie ihms nicht abnehmen. Er lasse aber gute Wacht halten, habe gute Mannschaft dort, auch einige Soldaten, so in der Freistadt gewesen. Die Böhmen haben angefangen sich durch die Wälder zu den Bauern zu begeben, ist ihnen aber eingestellt worden mit ihren Schaden.

Die Furcht vor einem Ueberfall scheint jetzt eine gegenseitige geworden zu sein, denn am 16. Juli richten die obderennsischen Bauern ein mit vier Bauernsiegeln geschmücktes Schreiben an Richter und Rath von Oberhaid, Unterhaid und Zedwing, worin die Hoffnung ausgesprochen wird, die Genannten werden nichts Feindseliges gegen sie unternehmen, noch Andern dasselbe verstatten. Sie möchten sich äussern, wessen man sich von ihnen zu versehen habe. Das Schreiben ergeht „von der gesammten Gemein und Paurschaft im Machlandviertel verordneten Ausschüssen“.

Am ersten August öffnete wieder ein getreuer Unterthan von Oberhaid den Mund und brachte Schreiner Nachrichten über die Zustände im wild aufgeregten Nachbarlande. Wie noch heut

zu Tage die goldene Weizenernte Hunderte von böhmischen Feldarbeitern ins gesegnete Donauland herablockt, so zogen auch damals zahlreiche Schnitter ins Oesterreich, ihre Handarbeit gegen hohen Lohn und reichbesetzte Tische eintauschend. Wolf Gaissbauer, ein Bürgerssohn aus dem Markte Oberhaid, berichtet 1. August 1626 von Oberhaid wie folgt:

Als er ins Land ob der Enns den 18. Juli in den Kornschnitt gegangen, sind auf Linz in die Stadt 5 Schiff¹⁾ mit Volk gar sicher einkommen, welche von sich stark aus den Schiffen auf die Bauern geschossen. Hernach haben an dem Mittwoch (22. Juli) die Bauern 5 Stürme an die Stadt gethan, aber nichts gewinnen mögen.²⁾ Herr Statthalter hat bei 300 Personen wüthender Bauern erlegt und 46 gefangen in die Stadt genommen, hernach dieselben losgelassen bis auf 4 Personen und nicht mehr behalten. Der Bauern sind viele zu ihren Häusern zum Getreideeinfachsen heimgelassen worden, welchen die Andern im Lager anbefohlen, sich wiederum ehest zu stellen, wenn man's begehrt. Auch sind die Bauern, weil sie vor Linz gemeldten Tages so viel verloren, furchtsam geworden. In der Stadt Freistadt liegen 1000 Personen und an den Gränzen wird allenthalben von den Bauern stark Wacht gehalten, sonderlich an den Gränzen sollen die Wachten in Furcht sein. Ebelsberg haben die Kaiserlichen bekommen, darin den Bauern die Ohren abgeschnitten. Nun will verlauten, dass es die Bauern wiederum erobert und die Soldaten darinnen alle verbrannt haben sollen. Im Ufer von Linz liegt die Bauernschaft 4000 Mann stark.³⁾

Schreiner, der durch das bereits angekommene Regiment des Obersten Preuner sich sicher wusste, trat jetzt mit erhobener Stirn den Bauern gegenüber und entsendete einen Boten, dessen

¹⁾ Das Tagebuch der Belagerung von Linz nennt 6 bairische Schiffe.

²⁾ Es war in der Nacht vom 21. auf den 22. Juli, dass die Bauern ihren grossen Sturm ausführten. Sieh darüber Kurz Beiträge I. S. 290 ff.

³⁾ Die Deposition wurde wahrscheinlich vom Marktrichter aufgenommen und nach Rosenberg eingesendet. Sie liegt mir auf einem Blatte im Originale vor.

Hauptzweck wohl mehr die Spionage, als die Ueberbringung des herausfordernden Schreibens war. Es lautete wie folgt:

Rosenberg, 4. August 1626. Ehrsame sonders liebe Freund, euch sind meine Dienst und Gruss bevor. Ich habe gestriges Tages gewissen und wahrhaften Bericht empfangen, dass unter der Bauerschaft Etliche, als Georg Pöck von Windhaag und Adam Schmidt von der Hofwies sich haben hören lassen, wie dass sie von einer ganzen Bauerschaft Befehl hätten, in den Markt Unterhaid, Zedtwing und Gappliz einzufallen, solche auszuplündern und in Brand zu stecken, sammt mehreren dergleichen Worten, so von ihnen als leichtfertigen Personen wider Ihre höchste Römisch-Kaiserliche Majestät als meinen gnädigsten Herrn und König, den sie mit Schelm und Dieb gescholten, weil er sie bei ihrer Religion nicht verbleiben lasse, ausgegossen wurden. Weil ich aber je und allzeit bedacht war, wie sie sich selbst in ihrem Zuschreiben erklären, gute Nachbarschaft zu halten, welche ich aber nicht verspüren kann, so geschieht derentwegen an euch mein Schreiben, auf was Intent oder Meinung solches angesehen, auf Ihrer Excellenz, meiner gnädigen Frau und Gräfin Güter einzufallen, eben so der spöttlichen Reden halber, was ich in keinem Weg von euch gedacht hätte. Ich erwarte also bei Zeigern dieses Schreibens eine schriftliche Antwort, welche ich weiter vorzubringen wissen werde. Gott befohlen.

Die Adresse lautet: Den ehrsamem N. und N., Ober- und Unterhauptleut, sammt ganzer Gemein und Bauerschaft im Machlandviertl zu Handen.

Drei Kapuciner waren es, die in ganz besonderem Grade die Theilnahme der böhmischen Glaubensverwandten erregten. Sie waren in Freistadt auf der Durchreise nach Wien eingeschlossen, nach der Eroberung von den Bauern in brutalster Weise misshandelt, dem Frater Franciscus sogar die Nase bis zur Stirne gespalten und ein Auge beinahe ausgestossen worden. Schon am 7. Juli trat der Budweiser Magistrat wegen ihrer Erledigung mit den Freistädter Rathsherrn in Verbindung. Die Unterhandlungen scheiterten an den masslosen Forderungen der Bauern.

Am 3. August entsendete Schreiner einen Wagen, um die endlich der harten Haft entledigten Ordensbrüder abzuholen. Am 4. reisten sie ab, wurden aber an der Gränze von der aufgestellten Bauernwacht angehalten und wieder nach Freistadt in ihren alten Arrest zurückgebracht. Den Grund erfahren wir aus nachfolgenden Zeilen:

Quartier Freistadt, 6. August 1626. N. und N., Verordnete einer ehrsamten Gemein und Bauerschaft im Machlandviertl, an den wohledlen und wohlgelehrten Herrn Gregorio Augustino f. *faschas* (*sic*) unsern freundlich lieben Herrn in Grazen.

Edler und wohlgelehrter Herr, dem seind unsere willigen Dienst zuvor. Sie haben sein Schreiben vom 4. August den 5. erhalten. Sie wollten ihm auf sein Begehren (Freilassung der Kapuciner) willig gratifizirt haben. Es sei aber denselben Tag durch gewisse Berichte eingekommen, dass Herr Schreiner, Oberhauptmann der Rosenbergischen Güter, einen von den Freistädterischen Soldaten,¹⁾ der bereits vor diesem mit ihm im Einverständniss lebte, nach Böhmen hinein begehrt haben soll, durch practica sich mit ihm, sie wissen nicht in was Sachen zu besprechen; auf welches dann 7 derselben hinüber gefallen, ausgerissen und 5 derselben, laut Herrn Schreiners schriftlichen Bekenntniss, nach Rosenberg gekommen. Daraus sei ein grosser Auflauf alsbald erfolgt, welcher nicht leicht zu stillen gewesen. Obwohl man die Herrn Kapuciner an die Gränze und nach Böhmen begleitet, so hat doch die Gemein, oberstandner Ursachen halber, dieselben diessmal nicht weiter wollen passiren lassen. Damit ihnen aber nichts Böses begegne, habe man dieselben wieder zurückbringen lassen, auch werden sie mit gebührlicher Nothdurft interim christlich versorgt. Auch die Abreise des Herrn Doktors ist bei diesem Tumult zur Verhüthung aller Ungelegenheit, wie der Herr zu ermessen hat, nicht rathsam, es soll aber alles nach Gelegenheit der Zeit möglichst geschehen, welches sie

¹⁾ Das ist einen der von den Rebellen in Freistadt gefangenen.

dem Herrn zu freundlicher Antwort haben anfügen und sich alle göttlicher Bewahrung befehlen wollen.

Fünf Bauernsiegel.¹⁾

Auch Schreiner, von Rosenberg aus, wollte die Ursache dieser auffallenden Handlungsweise wissen. Das beweist die Depesche der verordneten Ausschüsse und Hauptleute der Gemein und Bauerschaft im Machlandviertl an Schreiner.

Freistadt, 8. August 1626.

„Edler und Gestrenger, lieber Herr Schreiner, dem seind unsere freundlich willige Dienst zuvor.“ Das starke Begehren Schreiners wegen der 3 Patres Kapuciner ist aus bewussten Ursachen nicht möglich zu erfüllen und nicht ohne Gefahr auszuführen. Vornehmlich weil heut vor Tagesanbruch²⁾ das Kriegsvolk an ihre Gränzen gesetzt, mit Mord und Brand sehr übel gehaust und durchaus gegen die kaiserlichen Patenta,³⁾ worin aller Orten Stillstand geboten, sie feindselig angegriffen habe. Obwohl sie leichtlich erachten, worauf es abgesehen, wollen sie doch noch zum Ueberfluss Schreiner ersuchen, sich zu erklären, wessen sie sich von ihm zu getrösten haben und weil etliche Personen von den Ihrigen gefangen worden, diese alsbald wieder zu erledigen, wesswegen sie auch etliche von seiner Herrschaft Unterthanen mit Ross und Wagen aufhalten. Widrigenfalls wären sie zu anderen Mitteln gedrungen, denn die Gemein wäre um des heutigen Einfalls wegen nicht aufzuhalten. „Damit göttlicher Obacht befohlen.“

Vier Bauernsiegel und das Siegel sammt der Unterschrift Haidens: Hanns Christoff Haydn, Oberhauptmann. Auf der Adresse Cito, Cito.

¹⁾ Embleme: G. F. Pflugschar. M. E. Sichel. G. M. Pfeil zwischen Vergissmeinnicht. G. S. ein Bretzel. M. F. ein Mann in einem Kübel stehend.

²⁾ Im Original: Heut Vortags.

³⁾ Preuner erhielt den Befehl vorzurücken, weil die Bauern unerachtet „der kaiserlichen Patenta“ ungescheut fortfuhren, Feindseligkeiten zu begehen. Kurz Beiträge II. 346.

Das Interesse an den Kapucinern ist erklärlich. Weil die Zuchtruthe der Bauern mit dem Preunerischen Corps bereits gebunden war, wollte man, bevor sie applicirt wurde, die Kapuciner heraus haben, um Kundschaft über die Lage zu bekommen, theils auch um zu verhindern, dass man Rache an ihnen nehme.

Noch von einer anderen Seite ist dieses Ultimatum an den Oberhauptmann von Rosenberg merkwürdig — weil es uns einen sichern Anhaltspunkt über den Tag des Treffens bei Kerschbaum darbietet. Die Bauern, und zwar ihre Hauptleute und Haiden selbst, sagen ausdrücklich im Schreiben vom 8. „dass das Kriegsvolk heut Vortags an ihre Gränzen gesetzt, mit Mord und Brand übel gehaust, das heisst, unter Mord und Brand die Gränzen überschritten habe. Es war also der Zusammenstoss bei Kerschbaum, welches nur eine halbe Stunde von der Gränze entfernt war, am 8. August. Eben so erwähnt der Stadtschreiber von Freistadt in seinem Tagebuch ausdrücklich, dass das kaiserliche Volk am 8. die Rebellen auf der Confin überfallen habe.¹⁾ Damit stimmt David Corner in seiner Leidensepistel an Abt Falbius überein mit der Bemerkung, dass von der Vigil des heil. Laurentius an (*profestum s. Laurentii*, das war aber der 8. August) die Wagschale der Bauern zu sinken begann.²⁾ Er nennt uns also selbst den 8. als einen ungünstigen Gefechtstag.

Die Notiz des Pfarrers Hasenberger von Lasberg,³⁾ dass das Treffen „Freitag vor Laurenzi, am 6. August“ Statt gehabt, ist demnach falsch; denn einmal war der Freitag vor Laurenzi nicht der 6. sondern der 7. August und dann wissen alle drei oben angeführten gewichtigen Zeugnisse nichts von einem Treffen vor dem 8. Gegen die Annahme Wirmsbergers, der Ueberfall könne in der Nacht vom 6. auf den 7. sich ereignet haben, streitet das heut Vortags im Schreiben an Schreiner. Damit entfallen auch die Schlussfolgerungen Wirmsbergers über 3 Schar-

¹⁾ Linz. Mus. Ber. 1856. S. 32.

²⁾ Kurz l. c. 546.

³⁾ Kurz l. c. 347.

mützel am 6., 7. und 8. August.¹⁾ Die 3 Gefechte, von denen Corner in seiner Epistel spricht, müssen vielmehr vom 8. bis 15. Statt gefunden haben. Das erste Scharmützel haben wir am 8. August erwiesen „an der Confin“, also Kerschbaum oder in der Nähe. Von einem erneuerten Treffen macht der Freistädter Stadtschreiber in seinem *Diarium* am 14. August Erwähnung. Ob es das 2. oder 3. gewesen ist, lässt sich nicht mit Bestimmtheit sagen. An diesem 14. August begehrt der Bauernausschuss dringend und drohend den Zuzug der Bürger mit der Motivirung, „weil vom kaiserlichen Volk und Bauern zu Kerschbaum wieder ein Treffen beschehen“. Dieses muss im Laufe des 13. oder 14. vorgefallen sein. Am 15. kehrt Oberhauptmann Haiden mit seinem Gefolge ganz kleinlaut von der Gränze zurück und die von der Stadt gestellten 47 Mann finden es jetzt bereits sicher, vor den Bauern auszureissen und sich jeder nach Hause zu begeben. Diese Nachricht ist ein deutlicher Beweis, dass eine Katastrophe Statt gefunden und das Bauernheer nicht mehr zusammen hielt. Am 16. August, ein wenig vor 6 Uhr (Corner), zwischen 7 bis 8 Uhr (Stadtrichters *Diarium*), besetzten die Kaiserlichen die Stadt. Wir würden also als Gefechtstage den 8., 13. und 15. August erhalten. Preuner hat mit seiner kleinen Streitmacht, einem Regiment und etwas Reiterei, eine Schanze an der Gränze nach der andern zu erobern und die Bauern durch kleine Gefechte zu entmuthigen gewusst. Sie hatten nach Corner in den 3 Gefechten 400 Tode.

¹⁾ Die 1000 Bauern, welche nach Khevenhüller l. c. 1192 Oberst Preuner nach Eroberung der Stadt in den Schanzen herum erlegt haben soll, sind höchst wahrscheinlich eine der bei Khevenhüller häufigen Verwechslungen und beziehen sich auf die an der Gränze bei Kerschbaum in den Schanzen gefallenen Rebellen. Corner und der Stadtschreiber hätten im anderen Falle ein so grosses ganz in ihrer Nähe angerichtetes Blutbad gewiss erwähnt. — Der lange Aufenthalt Preuners vom 8. an rührt vielleicht von der Schwierigkeit her, die arg verhaueenen Gränzwaldungen zu passiren und sich gegen Ueberraschungen sicher zu stellen,

Am 14. August war es für den alten Hans Wilhelm von Zelking, der auf Weinberg, 1 $\frac{1}{2}$ Stunde von Freistadt entfernt, hauste, nicht mehr zweifelhaft, dass seine Burg, bisher Sitz einer Bauernwache, diese nächstens mit einer kaiserlichen Garnison vertauschen werde. Er schrieb desshalb am obigen Tag an den ihm bekannten Gewalthaber von Rosenberg.

Weinberg, 14. August 1626. Edler und Gestrenger. Insonders freundlich vielgeliebter Herr Schreiner, dem Herrn sind meine freundlich willigen Dienst zuvor. — Nachdem ich und alle meine Vorfahren, meines Nahmens und Stammens, der Herrn von Zelking, gegen das hochlöblichste Haus Oesterreich das Unsere je und allezeit treuherzig gethan, also bin ich auch solches noch hinfüro, meiner allergehorsamsten Schuldigkeit nach, zum Aeussersten zu thun gedacht. Ich hab über diesen jüngst entstandenen Bauernaufuhr mein höchstes Missfallen gehabt, mich darob nicht wenig entsetzt und bekümmert; gleichwohl hab ich nunmehr alter, verlebter, etliche Jahr kranker und allbereit an meinem Gott Lob gut gehalten Verstand ziemlich beraubter Herr, wie gerne ich gewollt, solch sträffliches Unheil nicht verhüten können. Und ob ich wohl wegen meiner grossen Leibesschwachheit alle meine Güter meinem freundlich lieben Herrn Vetter, Herrn Christof Wilhelm, Herrn von Zelking, zu regieren übergeben, so hat doch derselbe aus vorgefallener Nothwendigkeit, bei seinen in Unterösterreich liegenden Gütern nachzusehen, hinabreisen müssen. Weil aber besagter mein lieber Herr Vetter kurz vor seinem Wegreisen dem Herrn Sokoloffsky, gewesten bairischen Hauptmann zu Freistadt, auf sein Bitten Pulver in die Stadt heimlich mitgetheilt und die Bauern solches inne geworden, sind sie auf meine Herrschaft erbittert worden und bald nach seiner Abreise gar jähling und unversehens mit Gewalt haufenweise hereingefallen und haben solche stark besetzt. Als ich sie hernach mit guten Worten unterschiedlich auf eine geringe Zahl gebracht, hab ich sie durch meine Hofbursch wieder hinausjagen und mein Schloss zusperren lassen. Diweil ich denn in Abwesenheit meines lieben Herrn Vetter meinen Sachen nicht

abwarten kann, sondern stetig zu Bett liegen muss, also bin ich gedacht, bei dem kaiserlichen Herrn Kriegsobristen, so mir derzeit unbekannt, um einen *salvum Conductum* auf meine Güter anzuhalten. Ich habe demnach zu dem Herrn, als meinem alten, guten, bekannten Freund, hiemit mein gutes Vertrauen und bitte denselben gar freundlich, er wolle mir diese Freundschaft erzeigen und nicht allein gedachten Herrn Obristen Nahmen und Titel communiciren, sondern auch bei ihm ein guter Unterhändler sein, damit mir eine lebendige oder schriftliche *salva Guardia* alsbald ertheilt werde. Für solche grosse Freundschaft will ich mich gegen den Herrn in ander Weg auch also erzeigen, dass er hoffentlich wohl zufrieden sein solle. Ich bin also von dem Herrn einer nachrichtlichen, unbeschwerten, schriftlichen Antwort bei Zeigern dieses gewärtig. Und sei der Herr von mir gar freundlich gegrüsst und in Gottes reichen Schutz und Schirm uns sämmtlich treulich befohlen.

Von einem strammen Regiment oder einer Aufsicht über die Ankommenden und Weggehenden war am 13. August in Freistadt keine Rede mehr. Alle Bauern bis auf 50 Unbewaffnete waren am 15. an die Gränze den kaiserlichen Truppen entgegen gezogen. Der eifrige Katholik Jakob Riss empfing und entsendete schon früher geheime Boten. In seinem Hause war David Corner, der Pfleger Kogler und andere Gefangene untergebracht worden und dort nahm sich Jakobs fromme Frau der Unglücklichen wie eine Mutter an, trotz des Unwillens und der Gegenbefehle der Bauern, welche sie lieber bei Wasser und Brot verpflegt gesehen hätten.¹⁾ Riss scheint Gastwirth gewesen zu sein.

Am 14. August schreibt er von Freistadt an Schreiner, den er seinen sonders lieben Herrn und guten Freund nennt. Er berichtet, dass gestern Abends der eine Rittmeister und Lieutenant von Linz nach Freistadt gekommen. Diese erzählen, dass man mit ihnen wegen der Abdankung stark traktirt und ihnen allbereit

¹⁾ Corner bei Kurz I. c. 544. 545.

3½ Monatsold habe geben wollen, in Dukaten zu 2 Gulden zu bezahlen. Sie wollens aber nicht annehmen, worauf die Herrn Rätthe einen Courier zu Ihrer fürstlichen Durchlaucht in Baiern abgefertigt, wessen sie sich zu verhalten, damit man die Reiter aus dem Land bringen könnte. So hat denn der Obrist von Hermanstein einen Rittmeister nach Wien zu Ihrer kaiserlichen Majestät geschickt, ob er die 1000 Pferde annehmen wollte. Man ist nun mit grossem Verlangen gewärtig, was die Ordinanz von beiden Orten bringen werden. „Es geht Gott weiss alhier übel zu; sie haben unsern Wein schon alle ausgedrunken. Heisst nur: Trag auf und zöt¹⁾ nit, du Hurnsohn. Nu Gott helfe, dass wir der bösen Leut dermalen ains ledig werden. Es darf kein Bürger oder Bürgerin vor die Stadt gehen, sie plündern aus und nehmen ihnen, was sie haben. Ich wollte viel lieber zu Rosenberg sein, als unter den Löwen und Drachen zu bleiben. Ihro Gnaden meinem vielgeliebten Herrn Commissari überschick ich hiebei einen Semmelwecken so gut er zu bekommen gewesen. Hätte ihm gern die Rättich (Rettig) mitgeschickt; aber so sein mir die Crabatische, Ungerische und andern viel Schwein²⁾ darein kommen. Die haben mir meinen Garten schon allen durchwühlt und das Best daraus gefressen. Es geht aber auf solchen Kirchtagen nit anders zue.“ Er bittet Schreiner nur alsbald wieder einen Boten herauszuschicken, wie auch er, wenn andere Zeitung kommt, den Lauf berichten werde. Am Schlusse grüsst er und seine Hausfrau.

Der 16. August brachte endlich die von Riss so sehnlich gewünschte Erlösung von „den bösen Leuten“. Am frühen Morgen des Tages, der auf jene betrübte Heimkehr Haidens folgte, es war ein Sonntag, stand der Unterbefehlshaber Preuners, Helwig von Echzell mit 1000 Mann Reitern und Fussvolk ganz unerwartet

¹⁾ Oberösterreichische Mundart für: Schütt nicht.

²⁾ Bezieht sich auf die herumschwärmenden leichten Reiter in Preuners Korps, welche die vor der Stadt gelegenen Gärten der Bürger heimsuchten.

vor dem Thore der Stadt.¹⁾ Haiden wollte unterhandeln, Echzell forderte unverzügliche Uebergabe. Da erbrachen die Bauern das andere Thor und ein grosser Theil entfloh. In diesem schrecklichen Moment wurde Corner auserwählt, mit den Rathsherrn die Schlüssel der Stadt den Kaiserlichen entgegen zu bringen. Unter Jubel und Glockengeläute hielten die Truppen ihren Einzug. Corner, die 3 Kapuciner und der Pfleger Kogler wurden nach unbeschreiblichen Seelenleiden und Drangsalen befreit; der Oberhauptmann des Machlandes Haiden,²⁾ 2 Predikanten und die in den Bürgershäusern noch versteckten Bauern gefangen. So lange auch noch das Kriegsglück in diesem unglückseligen Jahr hin und her schwankte, Freistadt fiel nicht mehr in die Hände der Rebellen.

An der Strasse, welche von dem gewerbreichen Steyr der Enns entlang nach Steiermark läuft, liegt tief zwischen Bergen begraben die Pfarre Gafenz, welche damals — wir sprechen vom Jahre 1626 — zwei bedeutende Ortschaften, Gafenz und Weyer, in sich begriff. Obgleich beiläufig $\frac{3}{4}$ Stunden von einander entfernt, bildeten sie Ein Aigen, das ist ein Mittelding, zwischen Markt und Dorf, hatten zusammen eine Gemeindevertretung, Richter und Rath. Im Garstner Archiv sind noch viele Schriften

¹⁾ Corner ist genauer als der Stadtschreiber. Letzterer sagt, der Tag der Wiedereroberung der Stadt war Samstag der 16. August; Ersterer ein Sonntag, und er hat das Richtige nach den genauesten chronologischen Tafeln. Er wird also auch in Betreff der Stunde — *paulo ante sextam matutinam* — der Verlässlichere sein.

²⁾ Ranpeck an Khevenhüller in Madrid. Czerny, Bilder aus der Zeit der Bauernunruhen S. 94. — Auch Khevenhüller in den Annal. Ferd. II. S. 1192, meldet dessen Gefangennehmung. Ebenso der Garstner Prior Schradt in seinem Schreiben Melk, 22. August 1626, an den Abt Anton von Garsten. — Sein Bruder Sebald war Oberhauptmann des Traunviertels.

mit dem schönen sinnreichen Wappen vorhanden, welches zugleich von der vorzüglichen Geschicklichkeit der damaligen Siegelstecher beredtes Zeugniß ablegt. Beide Orte — sie selbst nannten sich Märkte — waren dem Gotteshause Garsten und seinem Abte Anton Spindler von Hofegg unterthänig und die zahlreichen Hintersassen, welche Garsten dort besass, sahen sich zu Einem Amt vereinigt, welches von dem Edlen und Vesten, dem Urbar-Amtmann Hanns Prenner verwaltet wurde. Er war zugleich Marktrichter von Weyer und hat ohne Zweifel zu den angesehensten Bürgern des Ortes gezählt. Ihm zum grössten Theile verdanken wir die Schilderung der Zustände, als Stephan Fadinger mit seinen rauen Scharen Steyr und Umgebung besetzt hielt und durch seine Boten bis an die Felsberge Steiermärks alles zum Zuzug ins christliche Feldlager auftrieb. Der verständige Sinn in den Sendschreiben Prenners zeugt ebenso für seinen Kopf, wie die schöne klare Handschrift für den guten Zustand der Schule, aus welcher der Schreiber hervorging. Die Sache wird um so bedeutender, wenn wir bedenken, dass seine Briefe häufig in Eile (*cito, cito, cito*), in brennender Aufregung, in dunkler Nacht niedergeschrieben wurden. Es spiegelt sich in ihnen die ganze Noth der Zeit, Furcht und Grauen, entweder in die Hände der wilden Bauern oder entmenschter Soldaten zu fallen, aber auch das Streben die Gemeinde in der schuldigen Treue gegen den Grundherrn zu erhalten und nichts Wichtiges ohne ihn zu beschliessen. Beides wäre auf die Dauer nicht möglich gewesen, wenn nicht die grosse Mehrheit der Pfarrmenge fest zum katholischen Glauben gehalten hätte, was in diesem äussersten Winkel des Landes in der That der Fall war. Mehrere der geflüchteten katholischen Bürger von Steyr fanden hier ihre Sicherheit und ununterbrochenen katholischen Gottesdienst. Zwei Conventualen von Garsten, Herr Carl und Herr Caspar, verwalteten die Pfarre Gaffenz, zu der auch das benachbarte Weyer gehörte; die Pfarre Neustift zeichnete sich von jeher durch ihre katholische Haltung vor Andern aus und vertrieb die Aufhetzer mit Gewalt. Auch hier fanden verjagte Steyrer Katho-

liken, darunter der bekannte Chronikschreiber Zettl, Schutz und Zuflucht.¹⁾

Der Lauf der Ereignisse war kurz folgender.

Nach der Niederlage des Statthalters Herberstorf am 21. Mai bei Peurbach zog ein Theil der rebellischen Bauern unter Fadinger über Wels und Kremsmünster, das sie am 26. einnahmen, der alten Waffenstadt Steyr zu. Ihrer Ankunft ging der Schrecken vorher. Sie hatten die Pfarrer von Hartkirchen und Peurbach ermordet, das Kloster Puppung verwüstet, Lambach und Kremsmünster geplündert, katholische Laien beiderlei Geschlechts, gefangene Soldaten niedergemetzelt. Es flohen deshalb von Steyr am 28. Mai alle Geistlichen, die meisten katholischen Rathsherrn und Bürger. Rathsherr Wolfgang Madlseder, früher Stadtrichter, der eifrigste Protestant, ergriff mit Stadtkämmerer Hanns Himmelberger und Doktor Holzmüller die Zügel der Gewalt. Alles, was dem Lutherthum angehörte, frohlockte. Am 29. Mai kam der Vortrab der christlichen Armee in die Stadt, am 30. Abends Fadinger mit dem Hauptkorps, beide von den Stadtbewohnern freundlich aufgenommen.

Der Prälat von Garsten hatte schon einige Tage vorher mit seinem ganzen Convent das Kloster verlassen.²⁾ Er ging Anfangs nach Melk, später nach Waidhofen. Was ihm nun über die ersten Besuche der Bauern in Kremsmünster und Garsten direkt oder indirekt an Nachrichten zufloss, wollen wir im Folgenden aus seinem Archive erheben.³⁾

¹⁾ Pritz Gesch. v. Garsten und Gleink. 129. 137. — Gesch. v. Steyr 260. Kurz Beitr. I. S. 281. — Bei einer 1622 veranstalteten Visitation fanden sich in Neustift lauter Katholiken. Die Zahl der Kommunikanten zu Ostern war 900. Die Zahl derselben zu Gafenz damals nur 144. Garstner Archiv.

²⁾ Am 25. Mai schrieb er bereits von Melk aus an die getreuen Unterthanen in Weyer und Gafenz. Zettl in seiner Steyrer Chronik lässt Abt und Convent irrthümlich am 28. abziehen.

³⁾ Alles Nachfolgende ist aus dem Garstner Archive, jetzt in Gleink, wofern nicht das Gegentheil ausdrücklich bemerkt wird. Orthographie und Ausdrucksweise theilweise modernisirt.

Der Kastner des Klosters Johann Burkhart meldet Garsten den 30. Mai 1626¹⁾:

Hochwürdiger in Gott, Geistlich auch edel, Gnädiger und Gebietender Herr. Anheute sind der rebellischen Bauern Abgesandte bei dem Gotteshaus angekommen und haben alle Zimmer ohne Verzug zu eröffnen begehrt, welchem wir Folge geleistet und die Zimmer eröffnet haben. Als bald wurden alle und jede Wehren beschaut, welche wir innerhalb 2 oder 3 Stunden auf Steyr führen, auch wiederum ein Muth Korn hinein liefern müssen. Sie haben auch als bald 30 Mann ins Kloster, solches zu bewachen, geschickt. Wird aber bei dem nicht verbleiben, weil die völlige *Armada*, welche, wie sie sagen, in die 40000 Mann sich erstrecken thut, schon auf dem Stainfeld angelangt ist. Wasmassen wir uns nun verhalten sollen, erwarte ich Euer Gnaden gehorsamen Befehl. Die nächsten Benachbarten frohlocken über die Massen, sonderlich Himmelperger in Steyr, welcher lautter gesagt hat, wie wir gestrigen Tages die 2 Fass Wein hinein gegeben: Ei was Welt ist nicht mehr Wein beim Kloster? Ha, Ha, wir wollen selbst suchen; haben lang einer oftmals in die 40, 50, 60 und mehrers Soldaten im Haus gehabt, welches der hohen Obrigkeit wohlgefallen. Sie nehmen das auf diessmal auch an; können ein andermal einem Andern auch glauben — solche und dergleichen Wort mehr.

Zu Kremsmünster haben sie gestrigen Tages mit einer brennenden Lunt in der Rüstkammer im Pulver Schaden gelitten, bei welchem in die 15 Personen todt verblieben, auch etliche geschädigt wurden. Zu Lambach haben sie sehr übel gehaust.²⁾ Wir müssen die besten Wort ausgeben, obwohl sie sich erbiethen, es solle Keinem ein Leid widerfahren, welches ihr Obrister, so bei Herrn Madlseder in Steyr liegt, selbst (im

¹⁾ Bei Kurz Beiträge I. steht in der citirten Zettl'schen Chronik: den 31. Abends. Allein die revidirte Ausgabe der Chronik Linzer Mus. Ber. 1878 S. 52 stimmt mit der obigen Angabe des Kastners überein.

²⁾ Sieh Beschreibung aus der Feder des Abtes Johann bei Kurz I. c. 465.

Fall wir nur hergeben) verheissen. Es ist gleichwohl durchaus nicht zu vertrauen. Wasmassen wir uns nun weiter verhalten sollen, erwarten wir von Euer Gnaden ehester Wiederantwort. Euer Gnaden uns Alle befehlend.

In der Nachschrift: Die meisten Unterthanen ums Kloster haben schon dasselbe ganz und gar aufzufressen den Vorsatz, denn die Larndorfer und die ums Kloster haben sich meistentheils den Bauern zugesagt, welche auch Anleitung geben, wo und an welchen Ort jedes zu finden.

Wie es nun eigentlich an jenem *dies irae* in dem grossen, herrlichen Kremsmünster, aus dessen Rüstkammer allein 1200 Mann sich wappnen konnten, zugegangen, konnte Abt Antonius Spindler von einem anderen Garstner erfahren, dem ehrsam Hofwirth Joseph Prenner, der damals wahrscheinlich als Flüchtiger, zu Seitenstetten sich aufhielt. Derselbe schreibt den 31. Mai:

Hochwürdiger in Gott, Geistlicher, auch Edler, Hochgelehrter, Gnädiger und Gebietender Herr. Von dem Kastner (nämlich von Garsten) hab ich wiederum ein Schreiben empfangen und darin vernommen, dass auf die 40 Bauern im Kloster sein sollen, die sich noch bescheiden halten. Er vermeint aber, dass es bei dem Aufbruch etwas übel zugehen möchte. Sie haben sich schon ein Ort ausgesucht, wenn die Noth zu retirieren kommt. Die Armada, die auf dem Tabor¹⁾ liegt, soll 15000 Mann stark sein. Die Steyrer sind dem Kloster gar wohl gewogen, es ist aber nicht ihr Ernst, den Bauern mangelt es, wie er schreibt, gar sehr an Pulver und Blei.

Heute gleich zu Mittag kommt ein Religiosus von Kremsmünster, doch noch nicht Professus, in weltlichen Kleidern, zuvor bei Herrn Statthalter in Diensten mit Nahmen Schölhorn, auf Seitenstetten. Der erzählt während des Mittagmahles, dass er von 2 Welserischen Bürgern, die ihn erkannt haben, gemahnt worden ist, zu entfliehen, weil er dem Herrn Statthalter gedient. Ferner meldet er, wie die Rebellen vergangenen Pfingsttag hin-

¹⁾ Eine die Stadt Steyr beherrschende Anhöhe.

kommen sind, haben sie alsbald die Schlüssel abgefordert — es waren noch 5 Patres dort. Herr Prior und Herr Hofrichter übergaben dieselben, zugleich wurden sie stattlich traktirt; es sind aber lauter Bauern gewesen. Den Freitag begehrten sie in die Rüstkammer und bewehrten 1200 Mann. Alsdann gingen die Obristen zum Mittagmahl, die andern Bauern sind aber noch weiter in die Rüstkammer gegangen und haben herumgestöbert. Ein Fassl mit Pulver war noch vorhanden und da gerieth einer, sie waren nämlich schon betrunken, mit einer brennenden Lunte in das Pulver und entzündete es, so dass in die 30 Mann unter ihnen geblieben und verletzt worden und sie genug zu löschen hatten. Der Religiosus reist jetzt zu dem Herrn Prälaten von Kremsmünster¹⁾ und thut ihm Relation. Was weiter die Zeit geben wird, will ich Euer Gnaden alsbald referiren. Alhie zu Seitenstetten schlagen Ihro Gnaden und Herr Hofrichter auch mit Gewalt drein.

Die Aussagen des flüchtigen Religiosen wurden bestätigt und ergänzt durch einen Brief des Hofrichters von Kremsmünster, Tobias Loichinger an Abt Spindler von Garsten d. d. Kremsmünster, 3. Juni 1626.

Hochwürdiger in Gott, Andächtiger, auch Edler Hochgelehrter Herr. Euer Hochwürden sind meine gefliessen willigen Dienst zuvor. Auf Euer Hochwürden Schreiben füg ich zur Antwort, dass die Bauern den 28. Mai allher kamen, drei Tag verblieben, Essen und Trinken und alle Rüstung begehrt. Der Obrist sammt seinen Begleitern, bei 200, sind anfangs eingelassen worden, die Andern im Feld gelegen. Einer hat die Rüstkammer angezündet, sind bei 20 Personen geblieben. Sie hätten wohl gern geplündert ist aber Gottlob verhütet worden. Bei 200 Mann verwachten uns, es ist ein tägliches Aufreiten. Wir geben her, solange wir haben²⁾ und sind dennoch in grosser Gefahr. Dem Herrn Prior

¹⁾ Abt Anton Wolfradt, der als Hofkammerpräsident meistens in Wien lebte.

²⁾ Diese Worte beweisen, dass der obige Ausdruck „das Plündern sei Gott Lob verhütet worden“ nur von einer vollkommenen Preis-

und anderen Conventualen ist Gott Lob nichts geschehen, sie verrichten den Gottesdienst wie sonst. Um einen Succurs weiss ich nicht; der aus Baiern sagt man hab viel Volk. Wenn nur die Herren bald zusammenkämen und Frieden machten. Euer Hochwürden! wenn sie heim wollen, sie sind sicher, wenn er sich für einen *Commissari* ausgibt; er kann auch einen Boten zu dem Obristen schicken um Geleit und *salva guardia*.¹⁾ Sonst kann ich nichts schreiben. Gott Lob, anders ist uns noch nicht geschehen. *Valeat*.

Durch die zwei vorangehenden Briefe wird eine nicht unwichtige Notiz bezüglich der Bewegung des Bauernheeres, welche der verdienstvolle Kurz in seine Geschichte des Bauernkrieges und Pritz in seine Geschichte des Landes ob der Enns aufnahm, berichtet. Kurz erzählt nach Zettl's Chronik, dass die Rebellen am 26. Mai nach Kremsmünster gekommen wären. Allein der wackere Steyrer Bürger irrt. Nach der Relation des Religiosus sind sie am 28. Mai (das ist nämlich „der vergangene Pfingsttag“) eingerückt, welchen Tag der Hofrichter oben ausdrücklich nennt. Die Pulverexplosion fand den 29. statt. Aus dem Archive zu Kremsmünster²⁾ entnehme ich auch, dass in der Rüstkammer sich nicht der ganze Waffenvorrath befand, sondern dass auch im Reckthurm Waffen, Munition und Feldstücke verborgen waren, welche durch den Amtmann und Hofzeugwart Hieronymus Fischer den Bauern verrathen wurden. Er war aus Augsburg gebürtig, katholisch und bereits 13 Jahre im Dienste der Abtei. Es ist der nämliche, der als Büchsenmeister bei der Belagerung von Linz die Geschütze der Bauern richtete.

gebung aller Dinge zu verstehen sei. Aber geraubt wurde genug. Die ganze Rüstkammer, Getreide was sie brauchten, 1200 Eimer des besten Weines gingen darauf. Sieh Marian Pachmayr *Series Historico Chronol. Abbatum et Religiosorum mon. Chremif. III. 413*. — Bei der Geltung der damaligen Naturalwirthschaft gehörte der Wein zu den wichtigen Einnahmen des Klosters.

¹⁾ Bezieht sich auf eine Anfrage in des Prälaten Briefe. Die Stelle ist oben wörtlich wiedergegeben.

²⁾ Akten über die Bauernunruhen 1625 bis 1628.

Von Garsten konnte Abt Anton leider nichts Besseres erfahren als von Kremsmünster. Die Bauern hatten noch am Tage ihrer Ankunft in Steyr den nahen Klöstern Garsten und Gleink einen Besuch gemacht, die Rüstungen, Rosse, Rinder, und von Wein und Getreide, was und soviel sie gerade brauchten, weggenommen.¹⁾ In Gleink, wo sie in Kanzlei und Archiv drangen, wurden Akten und Diplome in den Hof geworfen, zerstreut und vieles zerrissen. In Garsten haben sie nichts zerstört, indem sie durch die Gegenwart der zurückgebliebenen Stiftsbeamten und wohl vor Allem durch den Einfluss Madlseders daran verhindert wurden. Sie legten eine Garnison von 30 bis 40 Mann unter einem Korporal in das Haus, die jetzt ungebeten am Klostertische Platz nahmen. Die Offiziere des Stiftes, nämlich Hofrichter, Kastner, Kellermeister, Tafeldecker und andere mehr waren hier geblieben, auch etliche Bürger von Weyer waren ständig zugegen. Im Auftrag des Prälaten waren sie als Mitglieder der einflussreichen Steyrischen Eisenkompagnie herausgekommen, um durch ihre Intercession bei den jetzigen Rathsgewaltigen in Steyr, vor Allen bei dem vielvermögenden Madlseder, der selbst Mitglied der Gesellschaft war, Unordnungen und Plünderung hintanzuhalten.

Bei der drohenden Haltung der Unterthanen ums Kloster herum, musste dem Abt herzlich wohl thun, was Richter und Rath zu Weyr und Gaflenz am 29. Mai an ihn schreiben.²⁾

Sie tragen ein aufrichtiges Mitleid, dass der Abt sammt seinem Convent durch Verrätherei in einen solchen Zustand gerathen. Was ihre Pflicht und Treue gegen ihn und den Landesfürsten anbelangt, soll er keine Zweifel hegen. Sie gedenken als getreue und gehorsame Unterthanen bei seinem Gotteshause zu halten in Anbetracht, dass dieser schädliche Tumult keinen guten Ausgang gewinnen kann. „Es wäre denn Sach, dass wir, um Brand und

¹⁾ Zettl Chronik Mus. Ber. 1878. S. 53.

²⁾ Der Abt hatte 2 Schreiben an sie gerichtet, wovon das erste von Melk 25. Mai datirt war.

Plünderung zu verhüten, auch um bei diesem groben Pöfel Leib und Leben zu retten, etwas thun müssten, was uns weder von Euer Gnaden noch der landesfürstlichen Obrigkeit für einen Abfall oder Rebellion könnte zugemessen werden, wie wir denn gehorsam bitten, Euer Gnaden geruhen dieses unser Schreiben als eine öffentliche Bezeugung zu unserer künftigen Entschuldigung aufzubehalten. Was wir inzwischen, bis dass Euer Gnaden sammt dem Convent wiederum nach Haus gelangen, beim Gotteshaus, damit es nicht etwa durch heillose, leichtfertige Leute ausgeplündert werde, Liebs und Guets erzeigen können, das wollen wir nach aller Möglichkeit und Pfllichtschuldigkeit thun.“

Die grösste Besorgniss spricht aus dem Schreiben Hanns Prenners an den Abt von Weyr, 1. Juni. Durch ihren Boten haben sie gnugsam erfahren, wie die Bauern in Garsten Viktualien nach ihrem Gefallen wegnehmen und auf dem Tabor in Steyretliche 1000 liegen sollen. „Bei uns Gott Lob stehet es noch wohl, allein dass die Furcht gross ist, dass, wenn sie alher kommen, sie Alles zusammenraffen, wegzehren und die Mannschaft auffordern und wir alsdann bloss stehen und nicht wissen, was wir thun sollen. Doch haben wir Euer Hochwürden vorher schon geschrieben, dass wir uns im Nothfall *pro forma accomodiren*. Gott woll uns vor Allem beschützen.¹⁾“

In Eile schreibt der wackere Richter den 2. Juni an den Abt, dass das Gerücht, als hätte ihr Pfarrer den Ort verlassen, falsch sei. Herr Karl hat den Gottesdienst alle 3 Feiertage (Pfingstfeiertage) fleissig verrichtet, Herr Kaspar aber ist unlängst spät nach Garsten verreist, wo er unerkant im Kloster unter den Bauern umhergegangen; doch weil ihn die Hausoffiziere

¹⁾ Eine Nachschrift ist dem Briefe angehängt, aus welcher der Oberösterreicher wie er leibt und lebt, heraussschaut. „Wenn's möglich, dass es dahin gericht wurde, dass der Herr Mätlsecker darob wäre, dass alher, weilen ohne das alles ruinirt ist, wie Euer Hochwürden wissen, Niembt nit komben that, were eine grosse Gnad und wohl guet, denn bei uns nichts zu essen ist. Befelch uns Gott und Euer Hochwürden.“

selbst nicht gerne draussen gesehen und vermeint, er möchte erkannt werden, ist er wieder weg, wie wohl unsere Boten vermelden, die Bauern geben vor, dass sie keinem etwas thun. Aber wie den Vögeln zu trauen ist, weiss ich nicht; wir müssten mit grosser Furcht besorgen, wenn etwas zu uns hereinkommt. Sie wollen mit den Vorgehern¹⁾ Schwarz, Loidl und Ochs, welche sie nach Steyr schicken, den andern Vorgehern Schreiben zusenden, sie sollen darob sein, dass alher nichts kommt, weil nicht allein Euer Gnaden Unterthanen, sondern das ganze Kammergut verderbt würde. Komme etwas herein, so würde, wie er aus Eisenerz vernommen, von Graz in die 6000 Mann heranrücken und beide Theile ihnen den Garaus machen. Diesem Allen können sie durch allerlei Ausflücht, weil sie ohne das bei den Bauern angesehen sind, wohl verhinderlich sein. Man sagt, dass die Bauern allbereits nach Enns laufen sollen. Es wird Euer Gnaden auch vernommen haben, dass der Herr Pfarrer zu Losstein (Losenstein) wieder heimgekommen und den andern Feiertag *celebriren* wollte. Als bald haben ihn drei Bauern aus der Kirche gejagt und das heilige Sakrament selbst in die Sakristei versperret; er musste also mit grossem Leid weggehen. Können Euer Gnaden denken, was dort für ehrbare Unterthanen sein müssen.

Zwei, drei oder vier Bürgersleut hinaus zu schicken²⁾ wolle er nicht unterlassen; ob sie aber mehrers Credit haben werden als andere Offizier, könne er nicht wissen. Aus Seiner Gnaden Schreiben müsse er wahrnehmen, als hätte man demselben hinterbracht, dass ihm und denen von Weyr nicht recht zu trauen sei. Er könne auf sein Gewissen sagen, dass er einen argen Gedanken nicht weiss. Dass aber nicht etwa böse Mäuler, leichtfertige, vorhanden sein möchten, wolle er nicht verneinen. Ihn würde es jedenfalls und am Meisten treffen. „Derwegen bitte ich gehorsamst, Euer Hochwürden wollen ein bessers und gnädiges

¹⁾ Vorgeher sind die wichtigeren Mitglieder der Eisenkompagnie.

²⁾ Nämlich zum Schutze von Garsten.

Vertrauen zu uns haben und was ich oft geschrieben, so werden hoffentlich auch andere gesinnt sein, dass ich Leib und Leben bei Euer Hochwürden willig und gerne aufsetzen will, allein bitte ich, Euer Hochwürden wollen hinfüro auch uns unter dero gnädigen Schutz befohlen sein lassen.“

Das lang und viel Gefürchtete kam. Der Schreckensmann entsendete Steyr, 3. Juni folgenden Aufruf:

Stephan Fädinger Oberhauptmann unseren getreuen lieben Nachbarn N. und N. zu Ternberg, Losstein und Weyr. Ehrenfest, mein liebe Herrn und Nachbarn. Weilen denn wir nit um Guet oder Geld uns ins Feld begeben haben, sondern wegen des reinen allein seligmachenden Wort Gottes wegen, also ist hiermit einer ganzen christlichen Bauerschaft und Gemein unser christliches Bitten, die weil nun solches Gottes Ehr angeht, uns einen christlichen Beistand zu leisten und zu uns mit eurer Nachbarschaft um Ternberg, Losstein, Weyr nach Steyr zur christlichen Armata mit Zeigern dieses Briefs euch einzustellen. Der gerechte Gott, der uns erschaffen hat, wird solches um der Herrn Nachbarn (willen) mit seinen göttlichen Gnaden wiederum reichlich begaben und ansehen und der Segen Gottes sei mit uns, bei uns, Allen. Amen. Datum im christlichen Feldlager etc. Cito, Cito, Citissimo auf dem Umschlag. —

Die Proklamation wirkte wie eine Gewitterwolke. Es ist interessant, die Windungen und Wendungen zu sehen, welche Richter und Rath nun versuchen, um den Kopf aus der Schlinge zu ziehen. Freilich fällt dabei ein schlimmes Licht auf den Charakter des beliebten Volksmannes, der damals die Keule über Oberösterreich schwang. Sie antworten Weyr, den 4. Juni 1626.

Ehrenfester und lieber Herr Fädinger, unsere freundlich willige Dienst zuvor. Wir haben von einem Lossteiner Boten sein Schreiben, so aus- und inwendig an die Ternberger, Lossteiner und hernach an uns in Weyr lautend ist, empfangen. Was nun die Ternberger und Lossteiner anbelangt, so werden sie ihrerseits der Sachen zu thun (thain) und sich gegen ihme zu erklären wissen. Wir alhier gehören sammt der kleinen,

geringschätzigen Bauerschaft dem Kloster Garsten zu und weil dasselbe für sich und anstatt aller seiner Unterthanen zweifels-ohne das Seinige gethan haben wird und dazu die Sachen bei dem Kaiserlichen Eisen-Kammergutwesen allhie, dessen in allen Kriegs Occasionen verschont worden ist, also beschaffen sind, dass wenn nur etlich wenig Personen davon genommen werden sollten, es dem ohnehin nothleidenden Eisenwesen, dessen die Bauerschaft so wenig als des liebseligen Brotes entrathen kann, zum höchsten Nachtheil und Schaden gereichen würde; so verhoffen wir demnach und bitten, eine ehrsame Bauerschaft wolle uns auch diesfalls bei den alten Rechten verbleiben lassen und uns bei der ohne das kleinen Mannschaft dieses begehrten Zuzugs überheben. Was wir ihnen sonst liebs und guets erzeigen können, wollen wir gleichwohl nicht unterlassen und ihnen auch unserstheils gar nichts Widerwärtiges zuzumessen begehren. Hierüber uns alle Gott befohlen. —

Die Adresse dieses diplomatisch gewundenen Schreibens lautet: An der aufgestandtnen Pauern Oberhauptmann Stephan Fädinger.

Dass die Garstner Unterthanen in Weyer festen Willens waren, ihr Versprechen, nichts Wichtiges ohne Wissen und Rath ihres Grundherrn zu beschliessen, getreulich zu halten, beweist die Eile, mit der sie noch am nämlichen Tage, Weyr, 4. Juni, ihrem Prälaten Abschriften von Fädingers Kundmachung und ihrer Antwort darauf überschicken. Zugleich melden sie ihm, dass sie an den Herrn Kosmas Mann in Steyr geschrieben und ihn gebeten haben, bei gedachten Bauernhauptmann mit Glimpfen und guten Worten die Sache dahin zu dirigiren, dass sie allhier um des Kammerguts und Eisenwesen willen, welches die Stadt Steyr am meisten concernirt und zumal, weil dessen in allen Kriegs-Occasionen jederzeit verschont worden, sowohl der besorgten Hereinlagerung der Bauern als Hinausforderung der hiesigen Mannschaft überhoben werden. Wenn damit nichts Fruchtbearlichen ausgerichtet werden sollte, so haben sie ihren drei auf Garsten verordneten Mitbürgern befohlen, „den Hauptmann mit einer

Verehrung zu vertrösten“. Im Falle auch dieses Mittel nicht verfängt, ersuchen sie den Abt um Verhaltensbefehle, was sie, wenn das Aufgebot weiters ergehen sollte, zu thun haben, damit der Markt vom Ruin bewahrt und einige Schuld und Argwohn ihnen nicht beigemessen werde. Allgemein erzähle man, dass die Ternberger und Lossteiner bereits entschlossen seien, von jedem Haus, um sich und die ihrigen dadurch zu conserviren, eine Person zu schicken, „welches wir aber nit gern thun, sondern wo möglich uns mit dem Eisenwesen exempt machen und damit Euer Gnaden und dem Landesfürsten, wie wir öffentlich bezeugt und geschrieben haben, gehorsam verbleiben wollen. Weil aber aus zwei Bösen das Beste zu erwählen, so bitten Euer Gnaden wir nochmals gehorsamlich, uns das Beste hierinnen zu rathen“.

Der getreue Prenner wollte gleichfalls diesen Tag nicht vorbeigehen lassen, ohne seinem Herrn noch besonders Nachricht von den Vorgängen zu geben. Er erwähnt Weyr, 4. Juni, kurz das Begehren Fädingers und ihre Antwort darauf. Was sie aber bei ihm ausrichten werden, wird die Zeit geben. Er habe gleichwohl dem Pöllinger geschrieben, er soll mit Kosmas Mann zum Fädinger gehen und sehen, was zu erhalten ist und ihm im Fall, dass dies abbestellt wird, ein Dutzend Thaler versprechen. Sie sind also derzeit, Gott weiss, in höchster Bedrängniss. Der Allmächtige wolle uns vor aller Gefahr behüthen. Den alten Pöllinger, Hanns Georg Stubmer und Hopfenmillner, die am tauglichsten sind, haben sie gestern nach Garsten geschickt und ihnen stark eingebunden, treulich und fleissig neben den andern Offizieren auf des Abten Sachen zu sehen. Er wünscht aus Grund des Herzens, dass dieses Wesen bald weggelegt und Blutvergiessen vermieden werde.

Das Schreiben von Richter und Rath von Weyer mit dem vorgelegten *casus conscientiae* erhielt Abt Anton den 5. Abends. Er beantwortete es auf der Stelle, Mölk, 5. Juni 1626.

Edle, Ehrenfeste. Unsern Gruss und Willen zuvor. Vom Jörgen haben wir euer Schreiben vom 4. Juni heut Abends em-

pfangen und was Stephan Fädinger, der in Steyr zusammen-gerotteten Bauerschaft (wie er sich nennt) Oberhauptmann an die von Ternberg, Losstein und euch begehrt, sowie auch was ihr darauf geantwortet und wessen ihr euch zu verhalten, wenn eure Entschuldigung nicht verfangen sollte, mit Mehreren ver-nommen.

Was nun erstlich anlangt Eure Entschuldigung, so habt ihr dort gar recht gethan. Wir wollen auch gar nicht zweifeln, es werden die Vorgeher der Eisen Compagnia mehrers sich dahin bemühen, wie sie die Mannschaft darinnen bei der Arbeit behalten, als dass dieselbe mit dem Zuzug sollte zu der Eisen Compagnia merklichen Schaden also geschwächt werden, und wird diess um so viel leichter bei den zusammengerotteten Bauern zu erhalten sein, weil allbereits die Kaiserlichen Herrn Commissarii den 3. dits Abends. am Strengberg angelangt und nunmehr in Linz oder wohin sie die gütliche Verhandlung mit der aufgestandenen Bauerschaft verlegt, befinden werden. Zweifels-ohne wird die aufgestandene Bauerschaft in wähernder Zeit nichts Thätliches vornehmen, damit sie Ihre Kais. Majestät und Chur-fürstliche Durchlaucht in Baiern nicht ganz und gar „aus der Wiegen werfen“ und zu einer andern Resolution, welche zu effectuiren die Mittel nicht mangeln würden, nöthigen, in Be-denkung, dass Kaiserliche Majestät und Churfürstliche Durch-laucht zu Verschonung des Landes und so vieler Unschuldiger ihnen viel mehr bishero die Güte haben belieben lassen. Schliess-lich möchte eure fürgewendete Entschuldigung, wenn man dem Fädinger mit einer Verehrung (da es sonst nicht zu erhalten wäre) würde entgegengehen, desto lieber von den Bauern an-genommen werden, weil wir nicht hoffen, dass in dieselben Winkel so nahe an Steiermark und Unterösterreich sollte Volk hinein-geschickt und damit Ihrer Kaiserl. Majestät, zur Gegenwehr Kriegsvolk dahin auf die Graniz zu legen, Anlass gegeben werden. Wollet derothalben euch also zu accomodiren befeissen, dass weder die Kaiserl. Majestät noch die Churfürstl. Durchlaucht offendirt wird und ihr euch und die eurigen erhalten könnet,

was wir euch zur Gegenantwort anfügen wollten und bleiben euch mit allem Guten begethan.

Eine wichtige Mittheilung erhielt Abt Anton den 11. Juni von dem Marktschreiber von Weyer J. Höster¹⁾ d. d. Weyr 10. Juni, worin dieser den Empfang des obigen Briefes anzeigt, und meldet, dass die Bürger und Bauern bis jetzt von den Rebellen nicht um den Zuzug aufgefordert worden. Er schliesst 3 Aktenstücke bei, aus deren erstem ersichtlich werde, wie die Weyrer vom Bauern Hauptmann des Zuzugs „aus Gnaden *scilicet*“ enthoben wurden. Gestern Abends, erzählt er weiter, sind 8—10 und bald hernach über 50 Losensteinische und Raminger Bauern daher gekommen, haben den Markt passirt, vorgebend sie wollten die Schanz ob Gaffenz besichtigen, sonst aber keinem Menschen ein Leid zufügen. „Ist aber kaum eine Stunde angestanden, so sind vom Herrn Carl²⁾ 3 oder 4 Boten herunter kommen bittend, sich seiner anzunehmen, denn die Bauern seien in hellen Haufen dem Pfarrhof zugeeilt und begehren nit allein was er hätt, sondern dass er auch mit ihnen in das christliche (*salvo honore*) henkermässige Feldlager ziehen müsse. Darauf der Richter und etliche mit ihnen alsbald hinaufgeritten und das Beste gethan, dass ich hoffe, es werde ihm zwar an Leib und Leben anders nichts geschehen, allein dass sie ihm das Vieh, Getreid, Wein und andere Victualia aufräumen und hinwegnehmen werden, denn die Bauern haben nichts mehr zu fressen. Sie treiben einen grossen Muthwillen und haben ärgerliche Reden. Gott wirds rächen.“ Wie auf dato zu Garsten gehaust werde, werde der Prälat aus des Richters Schreiben vernehmen. Heute sind wieder 2 Bürger hinaus verordnet worden. Man sagt, dass die Bauern (wie glaublich) gar in grosser Anzahl beisammen sein sollen. Etliche sagen ein, etliche zwei, etliche drei und mehr hundert Tausend.³⁾ Es sei aber wie ihm wolle, so sind

¹⁾ Name nicht ganz deutlich.

²⁾ Der eine der beiden Seelsorger. — Beide hiessen Pfarrer.

³⁾ Die bekannte Bauernaufschneiderei.

es nur mehrentheils alte Bauern und junge Buben und haben Wehren, dass ihrer zu lachen ist. Sie reissen allbereits sehr aus, vielleicht darum, dass sie den Einfall besorgen. Derzeit wäre dem Prälaten nach der Enns hinaus zu reisen nicht rathsam, denn die Losensteiner und Ternberger sind auf die Geistlichen und Katholischen ganz rasend. Was diese Gesellen nach Räumung des Pfarrhofs noch attentiren werden, werde er dem Prälaten, wenn er nur weiss, wo selber anzutreffen, berichten. Die Bauern sollen auf 3 Orten sich befinden: Zu Wels auf der Haiden, über der Donau bei Freistadt und der Haufen, der am Tabor zu Steyr gelegen, werde jetzt zu St. Florian, Ebelsberg und um Linz sein. Die Bauern-Artikel lege er bei. „Der allmächtige Gott wölle aus seinem gerechten Urtheil diesen Muthwillen stillen und dem Lande zur Ruhe helfen.“

Dass Fädinger kein reiner redlicher Charakter war, der das Gute, wie er es erkannte, auf uneigennützig Weise durchführen wollte, zeigt das nachfolgende Aktenstück, welches von ihm um den Preis von 12 Thalern zu bekommen war.

Liebe gunstige Herren. Dieweilen ich bin gebeten worden, euch des Auszugs zu entlassen, füge ich ihnen zu wissen, dass ich sie begnaden will; doch im Fall ich ihr bedürftige, sy in gueter Praidtschaft (i. e. Bereitschaft) sein. Hiemit im christlichen Veldtlager Steyr. Stephan Fädinger, Oberhauptmann.¹⁾

Auf dem Umschlag: Fädingers Bscheidt an die von Weyr unterm dato 4. Juni 626.

Die zweite Beilage bestand in einer „Abschrift des Patents des Hauptmanns der aufrührerischen Bauern, den allhie begehrten aber um des Kammerguets willen widerum eingestellten Zuzug betreffend.“

Ich Stephan Fädinger, einer ehrsamen Baurschaft Oberhauptmann füge hiemit N. allen und jeden Holz — Hammer und

¹⁾ Die Abschrift im Archiv Garsten-Gleink wurde wörtlich copirt. Dass auch andere Bauern-Befehlshaber sich durch Geschenke bestechen liessen, sieht Kurz, Einnahme von Lambach in Beiträgen I. 467,

anderen bei dem Kaiserlichen Innerbergischen Eisen-Kammergutswesen in Oesterreich verwandten Arbeitern und Interessirten zu wissen, dass, obwohl ich im Namen gedachter Bauerschaft den Zuzug in das alhiege Feldlager von ihnen und der Bauernschaft zu Ternberg, Losstein und Weyr begehrt und erfordert, dass jedoch ich hierauf von einer ehrsamem löblichen Gewerkschaft der Eisenhandlung deputirten Herrn Vorgehern alhie zu Steyr mit mehreren Umständen erinnert und berichtet worden, wie dass auf solchen Fall des begehrten Zuzugs obgemelter Kammergutsleut und Arbeiter dem Kaiserl. und Landesfürstlichen Kammergut äusserster Schaden und Nachtl (Nachtheil) in viel Weg unvermeidlich entstehen und nach sich ziehen wurde, und (da) aber der versammelten Bauerschaft Gemüth und Vorhabens zum Wenigsten ist, ihrer Kaiserlichen Majestät unserm allergnädigsten Herrn an dero Kammergut oder sonsten einige Gefahr, Nachtl oder Entgelt zuzufügen, so hab ich diesem nach aus diesen erheblichen Ursachen obbesagte Holz — Hammer und andere Arbeiter bei dem berühmten Kammergutswesen sammt und sonders des angedeuteten Zuzugs und Aufbots gänzlichen entschlossen (das ist, erledigt) und will derselben hiemit allerdings verschont haben, also dass sie bei ihren Arbeiten und dem Ihrigen ruhig verbleiben und demselben ungehindert abwarten sollen. Dessen zu Urkund mein hierunter gestellte Fertigung. Beschehen im christlichen Feldlager zu Steyr den 5. Juni an. 1626. Steffan Fätinger, Oberhauptmann. —

„Der Paurn Articul“, das politische Glaubensbekenntniss der Bauern, wenigstens der um Steyr versammelten und unter Fadingers Banner dienenden¹⁾, lautete wie folgt: 1. Erstlichen Gottes Wort. — 2. Dem Statthalter und sein Geschlecht ewig auß dem Land zu kommen. — 3. Ein Landtshaubtmann, der im

¹⁾ Obige Artikel sind identisch mit den bei Khevenhüller Annal. X. 1129 angeführten, aber verschieden von den zu Wels dem ständischen Commissär Sigmar übergebenen, ein Beweis für den Mangel an Eintracht, Zucht und Ordnung unter den Bauern.

Landt angesessen ist.¹⁾ — 4. Der Vizdom auß dem Land und die Bairischen Räth gleichfalls. — 5. In den Städten lutherische Richter und Bürgermeister, den Katholischen ist nit zu trauen. — 6. Die Prälaten aus dem Rath und Paurn hinein wie in Tyrol der Gebrauch ist, denn die Geistlichen haben in dem Weltlichen nichts zu thain. — 7. Die Landsknecht aus dem Land mit Stäbeln gewest, wir Bauern werden das Land selbst schützen, kommt ein Feind darein. — 8. Den Kaiser zum Herrn und nit den Bayrfürsten. — 9. Das Quarnisongeld hinweg. — 10. Das Jesuitisch Pfaffengesindl und die Andern Alle (ausser den Prelaten) aus dem Land. — 11. Ein General-Pardon, Arm und Reich, Hohes und Niedern Standts, kainen nichts entgelten zu lassen. — 12. Die Kapitulation, so Kaiserl. Majestät Hochseliger Gedächtnuss verhaissen, ein jeder Landmann darf auf seiner eigenthumlichen Möll (d. i. Mühle) Predikanten halten. — 13. Kein Hebgeld (Freigeld) von einer Obrigkeit zur Andern, was nit aus dem Land kommt, zu geben. — 14. Alle alten Kirchen, darin vor etlich Jahren Lutherische Prediger gewest, noch frei zu geben. — 15. Alle vertriebnen Herrn wieder ins Landt, und denen man ihre Güter genommen, wieder einzuraumen, auch die noch verarrestirt sein.²⁾

Obrister Stephan Fädinger.

Am 5. Juni hatte sich das christliche Feldlager sammt dem Hauptquartier von Steyr weggehoben. Um Mittag rückte es nach St. Florian ab, wo es bis 7. verblieb, um am selben Tag dem Stifte, in welchem sie auffallend schonend auftraten, den Rücken zu kehren und ihren Standort vorläufig in Ebelsberg zu nehmen. In Steyr hatten die Rebellen eine Besatzung von 400 Mann unter dem Hauptmann Neumüllner, einem Wirth von Laakirchen, zurückgelassen. Zu Garsten waltete noch immer der tapfere Korporal,

¹⁾ Also ein Protestant, da derselbe ein Edelmann sein musste, die im Land Lebenden aber lauter Protestanten waren.

²⁾ Die dem Abt Anton vom Marktschreiber in Weyr überschickte Abschrift liegt hier wörtlich copirt vor.

Speise und Trank einer wachsamten, eingehenden Prüfung unterziehend. In Weyr beruhigten sich etwas die Wogen, nur konnte man die Neugierde jetzt nicht mehr so leicht befriedigen. Der sagt schwarz, meint der wackere Prenner im Brieflein an Abt Anton (Weyr, den 15. Juni), der andere weiss und ist doch wenig dahinter, allein dass das Land verderbt und der Unschuldige, der es gar treulich meint, mit dem Schuldigen es entgelten muss. Wie es zu Garsten bisher ergangen, werde der Abt aus Pöllingers¹⁾ beigelegtem Schreiben erfahren. Sie begehren Geld, nämlich 15 fl. auf Rechnung; die 12 Thaler hat er ohne das schon spendirt.²⁾ Wenn der Abt befehle, werde er ihnen 15 bis 20 fl. schicken.

Wie der Hoizenauer in Weyr bei Herrn Carl gehauset, habe der schon vordem erfahren. Sie haben bei 1 Muth Habern und bei 19 Metzen Korn, 2 Ross, 1 Paar Ochsen und Fleisch weg. „Er verklagts, wenns der Teufel nur nit mehr herführen thut, denn er die Thäter gar wohl kennt.“ Soldaten und Reiter sind um Göttweig sehr viel, werden noch mehrers erwartet. Welchen Weg sie nehmen werden, weiss man nicht. „Wenns nur durch unser arms Marktl nit reisen thäten.“³⁾

¹⁾ Einer der Bürger, welche zur Hintanhaltung von Unordnungen im Kloster ihres Grundherrn, von Weyr nach Garsten entsendet wurden.

²⁾ Nämlich Pöllinger dem Fadinger. Unter dem sie sind die hinausgesandten Bürger zu verstehen.

³⁾ Hoizenauer ist der Hoitzenbauer, ein Rebellenhauptmann, der in Ternberg, Losenstein und Reichraming bei 200 Bauern und Jäger um sich sammelte. Pritz Gesch. v. Garsten. S. 122. — Aus einem Akte im Garstner Archiv entnehme ich, dass während des Aufstandes 1626 die Pfarrhöfe von Gafenz, Losenstein und Raming von den Bauern geplündert worden. Pater Carl Neuhofer, Conventual von Garsten und eigentlicher Pfarrer von Gafenz, nannte den Hanns Feninger als den Hauptursacher des ausgeraubten Pfarrhofs. Er war Urbaramtman der kais. Herrschaft Steyr im Raminger Amt und seine vorzüglichsten Mithelfer waren Raminger Bauern. Doch nahmen auch Losensteiner daran Theil. Etliche Garstner Unterthanen jener Gegend, welche nicht mit den Rebellen fortziehen wollten, wurden mit Wegnahme von Vieh und Geld drangsaliert. Pfarrer Neuhofer war 1632 von den zum Schadenersatz verurtheilten Bauern noch immer nicht

Das oben citirte Schreiben der beiden Vertrauensmänner Erasmus Pöllinger und Jakob Pamer an Prenner (Garsten, 13. Juni) besagt, dass sie den bewussten Brief in Madlseders Haus übergeben in der Meinung, dass er durch stetige Courier und Boten, so hin und her ins Lager geschickt werden, ehest fortgesendet werde. In Bedenkung aber, dass solcher verlegt werden könnte, haben sie ihn wieder abgefordert und durch den Boten Andre weiterbefördert, der gestern Nachts zurückgekehrt. Der gute Herr (nämlich Madlseder im Hauptquartier) sei so überhäuft und überladen gewesen, dass er nicht antworten konnte. Er hat sich aber erboten, an den Abt selbst zu schreiben. Sie erwarten ihn auf den Abend oder morgen früh gewiss nach Haus. „Im Lager steht noch Alles auf Glücks Rad, dass Niemand weiss, wohinaus es will. Gott wend' es zu einen glückselig guten End, in dessen Hände es steht. Da ich anfang zu schreiben, ist unser Caporal im Zimmer, den ich gefragt, wie es aller Orten steht, der mich nichts eigentliches berichten kann um seine Reise, die er gethan. Allein auf den bairischen Gränzen sei das Land versetzt mit 12.000 Mann und an den untern Gränzen herauf auch versetzt, deren Zahl er gar nicht angeben konnte; enthalb der Donau seien 70.000 Mann, so mit Geschützen sollen versehen sein; allda im Lager des Ländl sollen 80.000 Bauern sein.“ So der Caporal. Ob es wahr sei, könne der Schreiber nicht wissen.

Als der Caporal heute vom Lager (damals bei Ebelsberg; das war das Lager des Ländl) gekommen, untersteht er sich und begehrt den Keller des Wirths im Grashof zu besichtigen, was ihm der Kellner, der im Grashof ist, ohne ihr Vorwissen bewilligt. Da sie vom Essen aufgestanden, begehrt er solches auch in Bezug auf den Gotteshaus Keller und Kasten, worein er und Pamer und auch die Hausoffiziere nicht einwilligen konnten. Weil der Herr Commissari

ganz bezahlt. Er gab seine Verluste auf 225 fl. an, wovon sie noch 51 fl. schuldeten. Feninger sagte dem Pfarrer ins Gesicht, ihre Obri-
gkeit sei einverstanden, dass nichts bezahlt werde. Sie sollten so
lange nichts bezahlen, bis ihre Forderungen bewilligt wären.

Mädlseder mit ehesten nach Haus kommen wird, haben wir uns auf dessen weitere Befehle berufen und nichts unterdess verfügt. Aus dem Schloss Steyr wird heut dem Führer, so das Commando über die Stadt Steyr hat, 15 Eimer Wein auf seinen Trunk in die Stadt herabgezogen.¹⁾ Was die Catholischen in der Stadt sind, so wollen sie einem jeden etliche 20 Mann einlegen. Die Schreiber bitten den Richter, ihnen weiters 15 fl. gegen Verrechnung zu schicken. „Die bösen Reden hätt' ich nicht genug Federn, Tinte und Papier alles zu schreiben und meine schwere Hand wäre nicht geschickt genug fortzukommen.“

Als sie nach dem Essen nach Steyr gingen, um diesen Brief den Schiffleuten zu übergeben, sind sie benachrichtigt worden, dass Herr Commissari Mädlseder nach Hause gekommen, dem sie über drei Stunden aufgewartet, weil Jedermann diesen überlauft. Sie haben mit ihm geredet und gebeten, dass sie für Ihro Gnaden in der gewissen Sache eine Antwort haben möchten. Er hat sich entschuldigt, das Schreiben sei ihm allzuviel, doch solle morgen einer von Ihro Gnaden Diener zu ihm hinein kommen, dann soll dasselbe ins Werk gesetzt werden. Unter Andern sei auch zu Red gekommen des Herrn Karl fürgelaufene Ungelegenheit,²⁾ was sie ihm alles erzählt. Er habe hierin vermeldet, dass hinfüro, es sei wer der sei, ihr Hauptmann der Fädinger nicht mehr Macht haben soll, allein einen Boten auszufertigen, ausgenommen es gehe von der Bauern Ausschuss und den abgeordneten Herru Commissari gesamt aus. Wurde aber mehr einer betreten, der solle alsbald in Band und Eisen genommen und vor die Commissari³⁾ gestellt werden.“ —

Wenn die vorangegangenen Briefe und besonders der letzte das hohe Ansehen und den selbst Fadingers Popularität übertragenden Einfluss Mädlseders bezeugen, so konnte Prenner am 19. Juni ein anderes Ereigniss melden, welches auf Eingebung

¹⁾ Dieser Führer war Neumüllner.

²⁾ Plünderung seines Pfarrhofs.

³⁾ Nämlich die von der Bauerschaft verordneten Commissäre.

Madlseders erfolgte, wenngleich Prenner von dem eigentlichen Urheber des Vorganges damals noch nichts wusste. Es war diess die Gefangennehmung der kaiserlichen Commissäre auf ihrer Durchreise in Ebelsberg und ihre Abführung nach Schloss Steyr, wo sie von den Bauern bewacht wurden.¹⁾

Den 19. Juni meldet Prenner dem Abt, der sich noch immer in Melk aufhielt, dass das Aufgebot allenthalben von Räming aus nach Steyr geschehen, aber Gott Lob zu ihnen nicht gekommen sei. Er habe Nachricht, dass durch Beschluss Niemand von hier aus soll gefordert werden. Auf etliche Tage sei ein Stillstand von den kaiserlichen Commissären und den Bauern gemacht, ja die erstern mit etlich Hundert Bauern in das Schloss Steyr convoirt worden, allwo die Verhandlungen geschehen sollen. „Man sagt weitläufig (allgemein), als wenn die Herren Commissarien nicht durchaus mit Herrn Statthalter zufrieden sein sollen, doch nichts gewiss. Wie es weiter geht, ob man ihnen Interim auf den Kirchtag kommen oder handeln wird, ist mir verborgen.“ —

Genauere Nachrichten wurden dem Abt durch den Rentmeister im kaiserlichen Schloss, Adam Wolf, Seiner Majestät Rath, welcher ihm Schloss Steyr²⁾ den 19. Juni 626 schreibt:

Hochwürdiger in Gott, Geistlicher, gnädiger Herr. Euer Hochwürden und Gnaden verbleiben meine gehorsamen Dienst jederzeit bereit anvor. Ich füge deroselben hiemit in Eil zu wissen, dass gestrigen Tags, als den 18. dits Nachmittag³⁾ die

¹⁾ Ueber diese gegen den Waffenstillstand und die ausdrückliche Zusage vorgenommene Gefangennehmung siehe Kurz Beitr. I. 194. 200. 203. 206.

²⁾ Schloss und Herrschaft Steyr waren kaiserlich. Zu den Burggrafen oder Pflegern wurden Vornehme vom Adel ernannt. Damals war von 1614 bis 1631 Georg Sigmund von Lamberg Burggraf. Adam Wolf war Rentmeister von 1622 bis 1631 circa.

³⁾ Wir haben hier die bestimmteste Angabe ihrer Ankunft. Am 15. Juni wurden sie in Ebelsberg festgenommen. Die Darstellung Khevenhüllers und von Kurz ermangelt bezüglich der Abführung der Klarheit.

Herrn Kaiserlichen Commissarien von Ebersberg hieher auf Steyr angelangt und ihr Einkehr bei mir auf dem Schloss genommen, unter welchen ist Herr Prälat (Ignatius) von Lilienfeld, Herr Fuchs (von Fuchsberg), Reichshofrath und dann der alte Herr (Wolf Niklas) von Grünthal. Herr Doktor Hafner¹⁾ (welcher, wie fürkommt, von Herrn Statthalter mit Reden sehr schlecht und schimpflich traktirt worden) ist mit etlichen Bauern an Ihre Kaiserl. Majestät abgefertigt worden. Dessen wird täglich mit Verlangen wiederum erwartet. Er wird ungezweifelt sein Durchreis zu Mölk nehmen, allda Euer Hochwürden und Gnaden aller Sachen Beschaffenheit mehrers von ihm verständigt werden könnten. Sonsten ist von den Ständen wohlermelten Herrn Commissariis Herr Weikhardt von Polhaimb nebst Herrn Madelseder zugeben. Gott gebe, dass etwas nuz und fruchtbarlichs traktirt und gehandelt wird, denn einmal die Bauern nit die Vernunft, vielmehr aber ihre unsinnige Weis gebrauchen, wie denn die Herrn Commissarii ihres Lebens keinen Augenblick nicht gesichert. Sie wollen *per forza* die Religion bewilligt haben, folgens und hernach sie mit den übrigen ihren Beschwerpunkten sich an Tag geben wollen. Ich fürchte lauter, es werde etwas geschehen müssen, widrigenfalls gewiss bei diesem unsinnigen Gesind sich nichts Guets zu getrösten, denn sie sind ganz aufrührerisch, bevorab weil verlauten will, dass Ihr Churfürstliche Durchlaucht mit einer merklichen Anzahl Volks bereits zu Schärtting angelangt sein soll.

Gleich diese Stund kommt *avisa*, dass Ihrer Churfürstl. Durchlaucht Gesandten zu Passau angekommen, mit der Bauerschaft ihrer Beschwerden halber zu traktieren, zu denen Herr von Starhemberg²⁾ mit der Bauerschaft Ausschüssen abgeordnet worden. Ihrer Churfürstl. Durchlaucht gnädigste Resolution ist, dass sie diejenigen, welche diesen Tumult verursacht und daran schuldig, an Leib und Leben strafen wolle, womit denn die

¹⁾ Niederösterr. Regimentsrath.

²⁾ Heinrich Wilhelm v. St.

Bauerschaft ganz wohl content und zufrieden ist. Sonsten erwartet man den Oberhauptmann Fädinger hieher, welcher die Bauerschaft dahin disponiren solle, dass die Kaiserl. Commissarii ihre Abreise aus diesem Land *secure* nehmen und zur Traktation an einem Ort in Oesterreich unter der Enns schreiten mögen. Wie verlautet, soll es zu Seitenstetten geschehen. Raptim. Euer Hochwürden und Gnaden etc.

Die grösste Aufregung brachte ein von Steyr heimkehrender Bürger in das stille Thal: Ein Ausschuss von 8—10 Bauern sei auf den Weg, um das Aufgebot in Weyr und Gaflenz von Haus zu Haus zu verkünden. Wir stehen nun, berichten die Altväter an Abt Anton (Weyr, 27. Juni), dieses verzweifelten losen Gesindels halber in grosser Gefahr und ist zu besorgen, wenn man sich wird weigern, sie werden dem Markt mit Raub und Brand zusetzen, davor uns Gott gnädig behüten wolle. Sie wüssten kein anderes Mittel, als dass sie sich guter Worte befleissigen und des Kammerguts Verderben vorschützen, wie es die Compagnisten als Herr Mann, Mätlseder und Trummer zu Steyr bereits gethan und die hiesigen neben ihnen gleichfalls zu thun nicht unterlassen werden. Weil die vorgehabte Hereinkunft Euer Gnadens hat verschoben werden müssen, haben sie Ihm dieses avisiren wollen. —

In gleicher Angelegenheit schreibt Prenner am nämlichen Tage Weyr, 27. Juni 626. Er habe den Auftrag wohl vernommen, wenn Bauersleute hereinkommen sollten, dass sie keineswegs in ihr Begehren einwilligen sollten; was er gewisslich ohne das in Obacht genommen. Es sei aber wohl nicht möglich, sich derzeit so zu verhalten, dass es allerseits recht sei. Sie begehren gleichwohl wider seine Hochwürden nichts vorzunehmen und haben es noch dato gehalten. Heut Abend aber um 3 Uhr sind 7 oder 8 fremde Bauern mit ihren Ueberwehren alher in sein Haus gekommen, allda sie sich bei ihm allein lang aufgehalten, erstlich ihr Patent vorgewiesen, welches von Fädinger und noch 5 oder 6 gefertigt worden, des Inhalts: weil sie wider Zusage oben und unten in Gefahr stehen und man auf sie hereindringen

und allen die Köpfe zerschmeissen wolle, sei hiemit allen Pfarren, von einer zur andern, von Haus zu Haus, keinen ausgenommen, Edel oder Unedel, bei Leib und Lebensstraf geboten, alsbald bei Tag und Nacht nach Linz sich zu begeben¹⁾; ferner seien alle Pässe vor Einfall zu schützen und zu verwahren. Da er ihnen vermeldet, sie hätten bisher noch immer des dem Kammergut ertheilten Passscheines genossen und hoffen es noch ferner, weil eine schlechte Mannschaft und ohnediess viel Häuser unbewohnt und nur mehr eine blosse Armuthe allhier sei, haben sie ihn nicht ganz ausreden lassen. „Wenn ich nicht will, so muss ich — ich sollt ja oder nein sagen“. Darauf habe er ihnen noch stärker zugeredet: Ich sei nur Richter und eine einzige Person, ich müsse meine Mitkonsorten auch befragen; sie sollten sich gedulden, einen Trunk thun, er wolle um einen hereinschicken; er versehe sich und bitte, sie wollen sie (die Leute) nicht also treiben, sondern zugeben, weil sie sich allein auf den Mätlseder referiren, dass sie (die Weyrer) und die Eisen Compagnia bei Mätlseder alsbald morgens zu Steyr sich anmelden und freundlichst bitten, damit sie des Kammerguts und dieses allzeit begnadeten Orts willen noch mehrer geniessen und in Ruh anheimbs bleiben mögen. Sie seien durchaus nicht bedacht, ihnen einiges Uebel zuzufügen. Mit grosser Mühe sind sie endlich etwas beschwichtigt worden. Die Bürger Andre Ochs, Hartleitner, Aluna, haben sie mit einem geeigneten Schreiben nach Steyr abgeordnet und so hoffen sie etwas zu erhalten, werden ihnen im Nothfall ein Paar Ochsen geben oder sich erbieten, die Gränzen selbst zu verwahren, was leicht sein kann, wenn nur Niemand hereinbegehrt. Doch sei alles auf Seiner Hochwürden Resolution gestellt, damit sie nicht etwa ein Unrecht begehen.

¹⁾ Nach einem zweiten Schreiben Prenners von diesem Tage wurden nicht nur Bürger und Bauern, sondern auch Hammerschmiede und Holzknechte aufgefordert. Es war diess das nämliche Aufgebot, welches Fadinger in grimmiger Erregtheit, dass der Kaiser die Bauernauschüsse nicht zur persönlichen Audienz zuliess, am 25. Juni ergehen liess. Am 24. Juni begann die engere Einschliessung von Linz.

„Euer Hochwürden könnens nit wohl glauben, was das für Zoberl sein. Es wäre nit ein Wunder, dass einer 1000 mal etwas gegen sie fürnehmen thät, wenn einer nit andere Leut verschonen müsst. Gott wird es hoffentlich zur gnädigen Besserung schicken, sonsten ist es langweilig (verdiesslich) genug. Von uns sein sie noch diesen Abend weg und also ihrem Fürgeben nach wieder heim gereist, damit sie mit unseren Abgesandten zugleich hinauskommen“. —

Die Hoffnung auf eine bessere Zukunft sollte noch auf eine harte Probe gestellt werden. Das Bauernpiquet zog nicht ab. Prenner schob es auf die Anreizung der Nachbarpfarren, besonders des Hoizenauer und eines gewesenen Unterthanen des Abten, Namens Schwarzenpacher, des Bösesten von Allen, der ihm allermeist drohlich und ihm nachsage, er habe ihn von seinem Gütl gestossen, weil er nicht katholisch werden wollte. Die Bauern soffen, rumorten und raufte sich untereinander, kamen bei Nacht mit grossem Geschrei vor Prenners Haus, um gleichsam vor ihm Klage zu führen. Ihm haben die Zähne gewässert, dass er nicht gleich habe zuschmieren dürfen und mit guten Worten habe abwehren müssen. An diesen Leuten sei in der That gar nichts, nur dass sie zu andern Uebeln Ursach geben.¹⁾ Den Rebellenfreunden in der Pfarre war an dem tapferen Korporal Stephan Zaiss, seinen beiden Leibschrützen und den andern dahergelaufenen Gesellen noch zu wenig, sie wollten durchaus eine grössere Anzahl Bauern hereinbringen, um ein Regiment nach ihrem Sinn einzusetzen und „etwas zu mausen“. Sie verbreiteten leere Gerüchte, als ob kaiserliche Reiter bei Gleiss schon sichtbar geworden wären, und suchten in Steyr Besorgnisse zu erregen. Prenner und Andre Ochs wurden am 9. Juli von Madlseder und den dortigen Bauernausschüssen²⁾ nach Steyr gefordert,

¹⁾ Brief Prenners an den Abt, 6. Juli.

²⁾ Der Befehl trug 9 Siegeln. Das erste Madlseders, dann kommen 3 Bürger- und 5 Bauernsiegel. Unterschrift: N. und N. des Landt ob der Ennserischen Paurschaft mit landtsfürstlichem Consens erküste Ausschuss.

um sich mit ihnen wegen der Pass Besetzung und des Innerbergerischen Eisen — Kammergutswesen zu unterreden.

Ueber alle angewandte Mühe konnte er nichts weiter erreichen, als der folgende Bescheid enthielt: Zur Verschonung des Edlen, Uralten Innerbergischen Landtsfürstlichen Kammergutswesens werden die ehrsamten und weisen N. Richter und Rath zum Weyr und Gaflenz bei ihrem Erbieten und an Eidesstatt geleisteten Gelüb gelassen, dass sie nämlich gemeiner Landschaft Schanzen, Wöhr¹⁾ und Blochhaus und dann den neuen Weg gegen St. Peter in Ihrer Hochwürden und Gnaden Herrn Prälaten zu Steyr — Gärsten Jurisdiktion, zu ihrer und der ihrigen, auch des ganzen Vaterlands Defension aus ihrer eigenen Burgerschaft und deren Zugethanen stärker besetzen und mit allen treuen Fleiss verwahren, auch diess Orts selbst über solche Päss und Posten das Oberkommando gegen künftige Verantwortung haben und aller Nothdurft nach recht bestellen sollen, daher sie bis auf weitere Ordinanz vom Haupt Feldlager des samentlichen persönlichen Zuzugs billig zu verschonen. — Folgen 8 Siegel.

Aber ganz traute man den Weyrern nicht. Corporal Zaiss blieb in Weyr um neben der dortigen Mannschaft „dem Pass abzuwarten“ und in Neustift ebenso den Gränzübergang zu überwachen. „Ja weiss nit, schreibt Prenner seinem Abt alles und jedes auf dessen Genehmigung meldend, wenn ich nit so guete Wort ausgehen hätt, wie es gangen wäre; es siechts und glaubts Niembs, wie es unter den Leuten zuegeht, als der es mit der That erfährt.“ Auch in Garsten war er und der dortige Corporal, der sich gar fein accomodirt, ziemlichen Schutz leistet, doch ihm auch nichts abgehen lässt, wurde von ihm im Beisein der Hausoffizier mit 3 Dukaten beschenkt, der sich darüber hoch bedankt. Er bittet den Abt darob zu sein, dass auf dieser Seite²⁾ keine Truppen einrücken, indem er sich dann gewisslich weder hier

¹⁾ Verpallisadierung.

²⁾ Nämlich von Waidhofen und St. Peter her.

noch anderwärts dürfte blicken lassen, „denn unsere Unterthanen zum Theil gar gut dazu wären.¹⁾“

In Steyr war wenige Tage vorher eine gar vornehme Gesellschaft eingezogen. Die gefangenen Kaiserlichen Commissarien allda hatten alle Landleute und ständische Mitglieder eingeladen, sich jetzt in Steyr einzufinden, wo man anstatt in Linz, das nun förmlich belagert wurde, das Beste des Landes berathen wollte. Der grösste Theil der Aufgeforderten hatte sich bereits den 5. Juli eingefunden.²⁾ Da sah man zwei junge Herrn von Polhaimb, zwei Herrn Geymann, Herrn von Grienthal, Herrn von Schmelzing, zwei Herrn Stangl, zwei Schallenberg, zwei Herrn Haiden, Herrn Jagerreiter, Herrn Kullmer, Herrn Hohenegger und viele andere stattliche Nahmen. Ueber die allgemeine Lage schrieb der bekannte Rentmeister im kaiserl. Schloss, Adam Wolf, an Abt Anton folgenden bezeichnenden Brief: Schloss Steyr, den 6. Juli 1626.

Hochwürdiger in Gott etc. Was Euer Hochwürden neben Einschliessung eines Verzeichnisses des kaiserl. Volkes mir überschrieben, das alles hab ich ablesend mehrers vernommen und solches nicht weniger den Herrn Commissarien ausser eines Punktes communicirt, welche sich theils wegen Ihrer Hochwürden Abwesenheit und dass inmittelst das Regiment nicht zum Besten bestellt, nicht wenig betrüben, theils aber um der empfangenen guten avisa nicht wenig jubiliren; *interim patientia, nullum enim violentum durabile*. Gleich diese Stund kommt Herrn von Kremsmünsters Diener mit kaiserl. Schreiben von Wien, in dem Ihr kaiserl. Majestät *semel pro semper* allergnädigst die Liberirung Ihrer Commissarien, damit dieselben den sichern und freien Pass gegen Enns haben mögen, inständig suchen. Wird nun dieselbe

¹⁾ Nämlich sich am Richter zu vergreifen. Brief v. 12. Juli.

²⁾ Es war eine von Herberstorf mit grösstem Misstrauen betrachtete Versammlung. Ueber deren Verhandlungen siehe Khevenhüller l. c. 1143 u. ff. — Kurz l. c. 247. 264. — Nach Erasmus Pöllingers Brief an Prenner vom 10. Juli waren die Landstände grösstentheils am 5. Juli eingetroffen.

folgen, wohl und gut, widrigen Falls Ihrer Majestät die Liberrungsmittel nicht mangeln werden, welches der angekommene kaiserl. Courier sammt dem von den zweien Ausschüssen mitunterfertigten Patent gleichfalls mitgebracht, worüber nun von den dahier in Steyr anwesenden Herrn Ständen stark *deliberirt* wird, damit die gesammte Bauerschaft dessen erinnert und sie bewegt werden möchte, Ihrer kaiserl. Majestät hierin zur Verhütung grösseren Uebels nicht zu adversiren. Gott gebe, dass etwas Gutes beschlossen werde.

Mit Herrn von St. Florian ists (Gott Lob) vergebene Zeitung, befindet sich zu Linz wohl auf.¹⁾ So leben auch die suspendirten Personen alle noch, nur hat Herr Statthalter den Mitterhofer²⁾ auf dem Schloss, zu Rettung seines Lebens, indem er wegen etlicher ausgestossener Reden seines Lebens vor den Soldaten nicht sicher wäre. Sonsten hält sich Herr Statthalter noch tapfer, hat Ross und Wagen auf dem Platz zu erscheinen befohlen, damit die aus Baiern auf dem Wasser ankommende Munition sammt dem Volk desto förderlicher möge eingeführt werden. Die Schiffe (Schiffungen schreibt er) sind alle mit Eisen beschlagen, also dass ihnen ein schlechts nicht schaden wird.

Die Stadt Freistadt, welche sich tapfer gewehrt, ist dieser Tagen von der Bauernschaft gewaltthätiger Weis erobert und

¹⁾ Unter den ständischen Mitgliedern gehörten neben Sigmar, Höhenfelder, Weikhard von Pollheim, Helmhard von Jörger zu den beliebtesten Persönlichkeiten bei den Bauern der Probst von St. Florian Leopold Zehetner. Eines Bauern aus St. Florian Sohn, sahen die Bauern in ihm den Mann, der ihre Nöthen und Bekümmernisse kannte und dass er auch einen beredten Interpreten für ihre wahren Interessen gemacht haben muss, zeigt der Antagonismus zum Statthalter, in welchen ihn, der mit andern Ständen während der ganzen Belagerung in Linz verweilte, die geschäftige Mähre versetzte, als hätte ihn Herberstorf in den Thurm geworfen, was allgemein im Lande geglaubt wurde. Die Sprache des Rentmeisters zeigt übrigens, dass er nicht bloss die Sympathien der Bauern besass. Siehe auch Kurz l. c. 147.

²⁾ Er war Bürger von Linz; Statthalter und Stände bedienten sich seiner zu Unterhandlungen mit den Bauern, bei denen er in Ansehen stand.

eingekommen worden und ist im Treffen der Sockholoffskhy in den Kopf geschossen und gestricks todt geblieben. Ein ganz Gewölb voll Soldaten haben sie gefangen, mit denen das *procedere* zu erwarten.

Die von Steyr haben mich wegen eines viertigen Weins¹⁾ für die Herrn Stände angelangt; weil ich aber mehrers nicht, denn was auf die Herrn Commissari erklöcken (hinreichen) möchte, versehen bin, hab ich mich mit Rath der Herrn Commissari bei Euer Hochwürden Leuten befragt, ob nicht beim Gotteshaus etwas vorhanden. Da ist gleich zu allem Glück noch ein 16 eimeriges Fass vorhanden gewesen, welches ich herein in die Stadt, doch gegen schriftliches Erbieten, dass solches Euer Hochwürden mit Dank bezahlt werden solle, führen lassen. Verhoffe nicht unrecht gethan zu haben, aldieweilen dafür noch etwas zu hoffen, welches aber bei den Bauern, wenn sie es ausgeleert hätten, verloren gewesen wäre.

Die Herrn kaiserl. Commissari entbieten Euer Hochwürden dero geneigt willige Dienst und wünschten von Herzen dero persönliche Praesenz, bevorab weil sie derzeit Ihrer Hochwürden Güter zum Theil geniessen. Es ist gewiss keine Malzeit, dass nicht mit einem Trunk Euer Hochwürden Gesundheit *solemnissime* gedacht wird. Sonst will verlauten, es solle die Burschaft dahier ganz und gar abgeführt, hergegen die Burgerschaft von Städten und um 200 Mann mehrers hereingeführt werden, welches dann, meines Erachtens, der alte Teufel wäre.

Ein junger Herr von Polhaimb referirt heut zu Mittag unterm Essen, dass zu Grieskirchen und derselben Orten herum die Bauernweiber und Bauernmenscher mit ihren Gabeln und Ofenkrucken öffentlich Schildwach stehen und Wacht halten, beinebens des Trinkens nicht vergessen. Es vermeinen die Herrn Commissari, wenn dieses unter den Soldaten erschallen wird, so möchte das inskünftig einen sehr bösen Ausgang gewinnen.“

¹⁾ Viertig, fertig, vorjährig, im Gegensatz zu heurig. Damals wurde im Lande grösstentheils junger, heuriger Wein getrunken.

Die in obigen Zeilen erwähnten Vorgänge in Linz erhalten ein erwünschtes Licht durch ein Aktenstück, welches das Archiv von Kremsmünster bewahrt und welches für die Geschichte jener Tage von mannigfachen Interesse ist. Es beruht auf einem am 5. Juli von einer hochgestellten, wohlunterrichteten Persönlichkeit in Linz nach Wien abgesendeten Bericht, der schon damals für wichtig genug angesehen wurde, um in Druck gegeben zu werden.¹⁾

Es ist etliche Täg herumb — so beginnt es — allenthalben ausgebraut, auch schier von Jedermann, Hoch und niedrigs Standes Personen glaubt und für gewiss gehalten, dass Ihr gräfliche Gnaden, Herr von Herberstorff, Statthalter zu Linz, nicht allein 4 fürnembe Mitglieder des Stadtrathes aldort, als Herrn Bürgermeister neben andern dreien hätte justificiren und hinrichten, den Herrn Probst zu St. Florian in Thurm legen, sondern auch die Vorstadt in Brand stecken lassen. So befindet sich aber aus ungleicher Zuesag, indem einer diess, jener ein anderes, warumb diess sollte geschehen sein, fürgibt, dass sólches ohne Grund der Wahrheit und nur allein auf dieses angesehen ist, damit man aintweders der Herrn Bauern grobe insolenzen und tyrannischen Muthwillen damit bemanteln oder aber Ihr Gräfliche Gnaden Herrn Statthalter mehr bei Männiglichen verhasst machen könnte. Denn dass also Ihr Gräflichen Gnaden allein aus Neid traducirt worden, auch vor derselben deren keines, wie man ausgeben, geschehen, ist aus diesem Schreiben, welches allererst den 5. Juli zu Linz datirt und dieser Tag einem fürnemben Herrn zugeschickt worden, genuegsam abzunemben. Das Original des Schreibens lautet also: Edler, Gestrenger. Neues so wir alhie haben ist diss: Vor 8 Tagen, als den 28. Juni, hat Steffan Fädinger, der Bauern Oberhauptmann, sich mit etlich 1000 Mann unterstanden, die Stadt mit Gewalt anzugreifen, derselben mit Schiessen stark zuegesetzt, auch die Bastei oder Posto beim Landhaus mit Sturm

¹⁾ Titel: Gewisse Relation aus Linz, genomben aus einem Schreiben so allererst den 5. dites Monaths Juli Einem Fürnemben Herrn alhier auf Wien zugeschrieben worden. Gedruckt im Jahre 1626.

einnemben wollen.¹⁾ Ist aber mit Verlust viel der Seinen von den Unserigen abgetrieben, dann der Bauern über 200 erschossen worden, welche noch anjezo umb den Graben herum unbegraben gesehen worden. Er auch, Fädinger selbst, ist von gemeldten Posto in einen Schenkl hart verwundt, sein Ross unter ihm geblieben, seine Pistollen und Henkerschwerdt, so er geführt, überkommen und Ihrer Gräffichen Gnaden, welches ich selber gesehen, geliefert worden.

Den letzten dito haben die Bauern (NB. Die Bauern, ergo nicht Herr Statthalter) umb 4 Uhr nach Mittag in der Vorstadt den Caplanhof und ein Häusel ausserhalb der Lederergasse angefeuert, welches Feuer in der Frau Händlin und der Ering²⁾ Hauss, auch ander nachgelegne Häuser kommen und selbe verbrendt, unter welchen auch Herrn Grundemanns Hauss gewesen, doch am selben ausser eines Thürnls (Thürmchen) so verbrunnen, sonst kein Schaden geschehen. Wie nun die Bauern gesehen, dass gemeltes Feuer nicht nach ihrem intent angangen und damalen nicht über 5 Häuser verbrunnen, haben sie um 10 Uhr in der Nacht darauf ein anders in der Landschaft Stadel gelegt, welches bis auf 8 Uhr vor Mittag des andern Tages gewährt und dieselbe ganze Seiten hinab, auch des Lechners Haus und Stadel sambt der ganzen Lederergassen und fast alle Häuser und Stadel

¹⁾ Das Feuer hat von Seite der Soldaten begonnen; aber die Stände erklären die Bauern für schuldig an dem ganzen blutigen Auftritt. Sie haben eine herausfordernde Aufstellung genommen und die Soldaten mit Wort und That zum Kampf gereizt. Auf die erste Decharge fiel Fädinger, worauf das Feuern allgemein wurde. So Kurz 235. 518. Nach obiger Darstellung sah man vielleicht in der Aufstellung der Bauern die Vorbereitung des nach Fadingers Verwundung eingetretenen Angriffes und sprach von einem Sturm, bei welchem Fadinger gefallen wäre. — Die obige Relation ist in das Theatrum Europ. 938 und in die Relat. hist. von Meurer 69 übergegangen. Zettl's Chronik lässt es unentschieden, in welchem Moment Fadinger verwundet worden sei.

²⁾ Das ist Eiring. Zacharias Eiringer, Landschaftssekretär um die Wende des 16. Jahrh., hatte ausser der Stadt „ein feines Haus und einen lustigen Garten.“

auf dem Graben bis zu des Mönners Garten hinweggenommen. Sein also in die 70 Häuser und Städel umb die Stadt verbrandt und in die Aschen gelegt worden.

Es ist zwar der Bauern intention gewesen, weil der Wind gegen der Stadt gangen, es wurde durch dies Mittel das Feuer in die Stadt getragen und selbe auch angezündet werden.¹⁾ Hat aber Gott solches wunderbarlicher Weis verhüthet, dass in der Stadt kein Schaden nicht geschehen ist. Hergegen haben die Bauern dardurch ein grossen Vorthl verloren, weil sie sich so leichtlich nicht mehr aufhalten können, denn sich ihrer Keiner mehr in der Vorstadt, sintemalen von Stund an auf sie losgebrennt wird, darf blicken lassen, ausser in Herrn Grundemanns Haus, welches in wäherender Brunst verblieben. Sollen, wie man sagt, darin in die 50 wohl beschossene Bauern und Jäger sich aufhalten, welche durch die Mauern Schiesslöcher gemacht, damit sie auf die Stadt hereinbrennen können. Hoffe aber, sie werden sich in die Länge nicht salviren können, bevorab weil wegen des stäten Schiessens aus dem Schloss sich das ganze Baurische Lager aus ihren Schanzen begeben und mit ihrem Geschütz zurückweichen müssen. Sonst sagt man, dass damalen Herr Steffan Fädinger hart in einen Fuss verletzt und dahero seinem Commando nicht mehr vorstehen kann. Solle ein Schmid von Adnsam²⁾ zum General oder Oberhauptmann erwählt worden sein. Nicht weniger auch, weil die Bauern in geschehenem Lärmen und auch sonsten von Stucken viel geblieben und beschädigt worden, gibt man gewiss für, dass der mehrer Theil schlechten Lust mehr

¹⁾ Die obige Darstellung des Brandes ist stellenweise wörtlich in das Theatrum Europ. 938 übergegangen. Gleich nach dem Ereigniss schrieben es die Einen dem Statthalter, die Andern den Bauern zu. Der Bauerntaktik widersprach der Vorfall nicht. In Kremsmünster zündeten die Rebellen die Weingartshöfe an und während die Flammen emporloderten, riefen sie: Jetzt wird es die Papisten versengen. Sie meinten, der Wind werde die Flammen gegen das Stift treiben. So die Aussagen eines Inquisiten. Archiv Kremsmünster.

²⁾ Ottensheim.

zum Kriegen haben, sondern sich ausser 6000 oder 8000 Mann, welche noch in ihrem Vornehmen beständig bleiben, mit Gewalt nach Haus begeben wollen.

Letzlich, ob wir zwar allenthalben eingesperrt und hart bedrängt werden, auch an Victualien grosse Noth und Abgang leiden müssen, so erfreuen wir uns doch der guten Botschaft, die Ihr Gräflichen Gnaden vor 3 Tagen bekommen, dass nämlich etlich Zillen voll mit Volk, Munition und Proviant auf dem Wasser herab kommen sollten, welche wir nun augenblicklich erwarten, sein auch gänzlicher Hoffnung, wann nur etwas Weniges von Succurs geschickt wurde, wurden sich die Bauern nicht lang vor Linz saumen. Daher ist mein Bitt, Euer Gestrengen wollen ihrer dexterität nach Fleiss anwenden, damit unser bei dem kaiserlichen Hof nicht gar vergessen werde. Nicht mehr; allein uns sammentlich in den Schutz des Allerhöchsten befehlend. Linz, den 5. Juli. An. 1626.

Kehren wir nach Steyr zurück. Den 6. Juli begannen die Stände im Hirsch'schen Hause ihre Berathungen. „Gott verleih seine Gnade, sagt dazu Erasmus Pöllinger,¹⁾ dass was Guets zu dem lieben Frieden gerathen werde“, denn die Erpressungen nahmen kein Ende. Neumüllner, der Commandirende in Steyr, wusste in Garsten und Gleink immer wieder etwas zu finden. Wie St. Florian das Bauernlager in Enns und Ebelsberg, Wilhering das bei Linz, Kremsmünster das Welser, so musste Garsten-Gleink für den Magen der Steyrer Rebellen mit schweren und ringeren Getreide, mit Wein und Futter für die Pferde von Zeit zu Zeit aushelfen. Auch den feineren Genüssen waren sie zugänglich. Gestert, berichtet man dem Sekretär des Abten, haben die Bauern dem Herrn Hofrichter etlich Hennen und

¹⁾ Brief an Prenner v. 10. Juli. Auch Pöllinger hatte die Mähre von dem durch Herberstorf in den Thurm geworfenen Probst von St. Florian und den 6 Bürgern gehört und nach Weyr gemeldet, erfährt jetzt aber die Grundlosigkeit. Gleichwohl besser, sagt er, als wenn es wahr wäre.

3 bis 4 Capaunen weggenommen, vermeldend sie müssten öfter kommen, es sei wohl Vieh vorhanden, es thue es der Hof wohl ertragen; also zu fürchten, ob sie es nicht auch wegtreiben.¹⁾

Der Traum, als sollte der Friede in Steyr geschlossen werden, war von kurzer Dauer. Die Stände begaben sich den 14. Juli nach Wels, um das Werk des Ausgleichs dort fortzusetzen. Sie wollten nach Linz zu dem dort eingeschlossenen ständischen Rath, wurden aber von den Bauern im Lager aufgehalten. Das wichtigste Ergebniss des Steyrer Tages war die endliche Freilassung der kaiserlichen Commissäre, welche den 12. Juli nach St. Peter in der Au, später nach Seitenstetten abzogen.²⁾

Der Quälgeist in Steyr blieb — der Neumüllner mit seiner Laakirchner Mannschaft. Die wichtigen Ereignisse, welche sich jetzt drängten und wohl auch der Verrath des alten Garstner Hausknechts vermehrten seine natürliche Begehrlichkeit. Am 21. zu Mittag kam er nach Garsten geritten, mit ihm 4 „Muschgadierer“ und begehrte den Kastner. Er soll sagen, wo die Rüstungen vermauert sind, wenn er anders sein Leib und Leben haben will. Hierauf ging er in die offene Rüstkammer. Fuhrwerke wurden bestellt und alle Büchsen, Hellebarden und Spiesse wurden aufgeladen. Ueber Tisch ermahnte er die Offiziere, wenn sie anders dem Kloster was Gutes gönnen, sollen sie sagen, was eingemauert sei. Sie fertigten ihn mit guten Worten ab, wenns gleich das Leben gelten sollt, so weiss keiner nichts.³⁾ In derselben Nacht vom 21. auf den 22. war der Sturm auf Linz mit grossem Verlust der Bauern abgeschlagen worden. Am 22. erging das grosse Aufgebot aus dem Lager vor Linz an alle vom 16. Jahre an, Edle und Unedle, „um des Bluthunds teuflisches Fürnehmen zu dämpfen.“ Am 23. Juli war der Oberst Löbl mit dem kaiser-

¹⁾ Erhart Kürschperger an Samuel Freyburger, 14. Juli.

²⁾ In Betreff des Anfangs der Berathungen und des durch List herbeigeführten Schlusses ist Zettl's Chronik nach dem Obigen und Kurz l. c. 274. zu berichtigen.

³⁾ Brief Pöllingers an Prenner, 21. Juli.

lichen Volk Enns gegenüber erschienen, hatte in der Nacht den Strom übersetzt, seine Vereinigung mit den Belagerten bewirkt und gleich den 24. die Bauern aus ihren beiden Lagern unter blutigem Gemetzel vertrieben.

Der so oft beklagte Mangel an Feuerwaffen, ganz besonders aber an Pulver, musste bei den grossen Verlusten auf das Empfindlichste steigen.¹⁾ An dem tief in die Erinnerung der Garstner eingegrabenen Jakobitag erschien Neumüllner mit seinen Bauern wieder. Diesmal trieben sie es beim Suchen nach verborgenen Sachen so arg, dass Doktor Aichar, der Garstner Arzt, vermeinte, „sie werden das Kloster umkehren“ und Pöllinger an Prenner schrieb, wir glaubten nichts anderes, als wir hätten Alles zum letzten Mal gesehen. Der Tafeldecker hatte ihren besonderen Grimm erweckt, wurde durchgeprügelt, entfloh. Sie hätten ihn zerhaut, wenn sie ihn bekommen.²⁾ Neumüllner schlug mit einem Hammer die Thür zu des Abten Zimmer ein.

Damals fand derselbe Häuptling den geheimen Ort, wo noch Waffen verborgen waren, von deren Erbeutung Zettls Chronik spricht.³⁾ Denselben Tag musste noch ein Fass Wein mit 16 Eimer, den darauffolgenden 32 Eimer und $\frac{1}{2}$ Muth Habern

¹⁾ Mir liegt eine Ordinantz an Herrn Hannsen Theisselbacher Bürger von Wels vor, worin ihm bei Vermeidung Leibs- und Lebensstraff aufgetragen wird, an alle Ort und End des Landes zu reiten und Leute aufzusuchen, welche den Saliter suchen und Pulver bereiten können. Pulver und Blei soll er wegnehmen, wo er es findet. Christliches Feldläger zu Lyntz, 24. Juli. Achatz Wiellinger, Oberhauptmann.

²⁾ Jakobus Aichar, Med. Dr. von Kloster Garsten an den Stiftskämmerer P. Wolfgang Adam Schöttinger, damals in Melk. Brief v. 27. Juli.

³⁾ Zettl setzt als Tag der Heimsuchung und Auffindung der vermauerten Musketen, Doppelhacken u. s. w. den 28. an. Allein Pöllinger, der damals in Garsten lebte und wachte, schreibt an Prenner, dass am 28. Juli 15 Bauern aus der Laakirchner Pfarre kamen, die bewehrt sein wollten. Es wurde aber nur einer von ihnen ins Kloster gelassen und ihnen 4 Hellebarden verabreicht. Später kamen 4 Bauern und wollten durchaus Pulver haben, die aber gar nicht ins Kloster kamen. Zettl's Irrthum ist in die Werke von Pritz Gesch. v. Garsten, Gesch. von Steyr, Gesch. d. Landes ob der Enns übergegangen.

nach Steyr geliefert werden und den 28. spät Abends brachte eine Ordonnanz von Neumüllner den Befehl, einen Muth Habern auf 100 Pferd in die Stadt zu schicken, weil ihr Oberhauptmann Wiellinger gekommen. Der glückliche Fund in Garsten machte die Rebellen begierig, ihre bewaffneten Forschungen noch weiter zu versuchen. In der ganzen Stadt, in allen Häusern wurde nach Pulver gesucht, am 26. durchstöberten sie mit brutaler Gewalt das Schloss Steyr und nahmen, was sie an Pulver und Waffen fanden. Der Herr Rentmeister, schreibt Doktor Aichar, hat sich auf die Flucht begeben, und sein Adam hat einen Sprung über einen Gang gethan und sich den Fuss gebrochen.¹⁾ Kloster Gleink wurde am 27. beehrt.²⁾ Nach Zettl wurde es geplündert, übel gehaust, alles darin zerschlagen, Truhen und Kasten aufgehackt und gute Beut gemacht. Man war jetzt in der rechten Verfassung, den Obristhauptmann geziemend zu empfangen, der mit 2000 schwarzen Bauern am 28. anlangte, gerade noch zu rechter Zeit, um den gesunkenen Muth zu heben. In der Stadt machte sich nämlich nach Dr. Aichar bereits eine Ernüchterung geltend und die guten Steyrer wurden uneins unter einander. Die Vornehmsten wollten es nicht mit den Bauern halten, sondern sich gerne aus der Schlinge ziehen. Die Gemein aber hielt mit den Bauern und halfen ihnen am 26. das Schloss Steyr stürmen.

Es scheint, dass der Schrecken, welchen die Streifzüge kaiserlicher Reiter von Enns her gegen Steyr verbreiteten, die bauernfreundlichen Steyrer bewog, die Rebellenobristen dringend um Hilfe anzugehen. Man vermeinte vielleicht auch, Löbl selbst könnte sich dorthin wenden, um diese an Hilfsquellen und protestantischem Geiste reichste oberösterreichische Stadt zu erobern.

Wir sehen daher, dass Wiellinger, der am 24. vom Linzer Feldlager nach Weiberau gegangen war, um mit einem dort ge-

¹⁾ Br. v. 27. Juli.

²⁾ Es war die zweite Plünderung. Die erste erfolgte nach dem Einrücken der Rebellen in Steyr. Sieh Zettl l. c. 53.

sammelten Corps sich dem Obristen Löbl bei Ebelsberg entgegenzuwerfen, von Weiberau aus am 25. ein äusserst scharfes Schreiben an die Stände wegen der Unthaten „der Bestien“ erlässt. Am 27. marschiren 400 Mann seines Volkes durch Wels, um bei Neuhofen und Steyr ein Lager zu beziehen und am 28. finden wir ihn selbst mit 2000 schwarzen Bauern in Steyr.¹⁾

Nachdem er die Bürgerschaft aufs neue ins Gelübde genommen und Verstärkungen aus der Stadt und Umgebung an sich gezogen,²⁾ trat er mit 3000 Mann Reitern und Fussvolk den Marsch nach St. Florian an, um Löbl, der Ebelsberg bereits erobert und sich dort verschanzt hatte, zu hindern, am Tage des grossen Sturmes auf Linz (29. Juli) den Stürmenden in den Rücken zu fallen.³⁾

Noch einmal erlebte Steyr stürmische Tage am 2. und 3. August, wo die Bauern, nach einem, wie es scheint, amtlichen Bericht (Kurz l. c. 328), das kaiserliche Schloss, die Pfarrkirche, das Prediger- und Kapuzinerkloster, endlich wieder Garsten, plünderten und verwüsteten. Die Zügel der Ordnung mussten gewaltig gelöst sein. Der von Wiellinger am 29. zum Stadt-

1) Raumer-Hormayr Tasch. B. 1856. 1857 S. 33 über die durch Wels durchmarschirenden Bauern. — Nach Zettl und den Werken, die von ihm abhängig sind, soll Wiellinger den 29. Vormittag nach Steyr gekommen sein. Die Ordonnanz Neumüllners in Garsten spricht aber deutlich für den 28. (Pöllingers Brief vom 31. Juli). Es ist an sich höchst unwahrscheinlich, dass Wiellinger den 29. Vormittag nach Steyr marschirt, um schon Nachmittag um 3 Uhr, wie Zettl erzählt, weiter nach St. Florian zu ziehen. Also spät Abends den 28. werden Wiellingers Haufen in Steyr angelangt sein.

2) Die Ansage in Weyr erging am 27. Juli: Alles bis zum 16. Jahre auf, um nach Steyr und Linz zu ziehen. Brief Prenners vom 27. Juli.

3) Die Bauern kamen 11 Uhr Nachts nach St. Florian. Versuche, ins Stift einzudringen, wurden durch die von Löbl dahingelegte Besatzung verhindert. Zettl l. c. und Pöllingers Brief vom 31. Juli, wo er auch erzählt, wie man in Steyr den Feuerstrahl des brennenden Marktes schrecklich und ungewiss, ob es ein Zeichen oder eine Feuersbrunst sei, gegen Himmel leuchten sah. — Das Datum der Ankunft der wilden Rotte — 28. Juli — bei Stülz Gesch. von St. Florian 133 ist unrichtig.

hauptmann eingesetzte Fährndrich Egger ist den Bauern schon am 30. entritten.

Wie sah es aber in dieser sorgenvollen Zeit bei der getreuen Mannschaft des Abten in Weyr und Gaffenz aus? Dort hatte man jetzt die Feuerprobe der Treue und Anhänglichkeit zu bestehen.

Am 23. Juli waren 200 Lossteiner und Reichraminger in Weyr eingerückt und brachten die strenge Ordre, dass Alles Mann für Mann, was 16 Jahr alt ist, mit Ihnen nach dem wider-spänstigen Neustift und von da, wohin es Noth ist, ziehen solle. Den Einwurf, dass sie den Pass bewachen müssten, liessen sie nicht gelten, denn ihre Ordonnanz sei jünger. Man möge es nur kurz sagen, ob man Leute mitschicken wolle oder nicht, denn die Neustifter müssten jetzt mit Gewalt gezwungen werden, mitzuhalten.¹⁾ Prenner vermeldete ihnen darauf Teutsch im Beisein anderer Rathsbürger, dass sie mit sich nicht schaffen liessen, mögen sie daraus machen, was sie wollen. Sie verlangten der Bauern Wacht nicht, sie wollten sich selbst verwachten; die Neustifter gingen sie nichts an. Prenner merkte dabei, dass die Lossteiner auch nicht viel Lust hatten, mit den Auftreibern fortzuziehen.²⁾ Den 24. gegen Mittag kamen über 600 Bauern, welche die Weyrer durchaus mithaben wollten, denn die Neustifter stützten sich auf dieselben mit ihrer Weigerung. Sie bedrohten Prenner ernstlich, stiessen ihm ein Fass auf und bezechten sich. Da sie auch sein Weib schalten, wurde er zornig und begegnete ihnen mit gleichem Trotz. Die Reichraminger

¹⁾ Den 14. war der Hözenbauer (Hözenauer) mit Neumüllner in die Neustift gezogen mit beiläufig 200 in Ternberg, Losstein, Reichraming, Weyr zusammengerafften Bauern und Jägern, um dieselben zum Mitgehen zu nöthigen. Sie wurden aber zurückgejagt. Zettl l. c. 60. — Den 10. Juli schreibt Pöllinger an Prenner: 50 Bauern (nämlich von der Steyrer Besatzung) wollen hinein in die Neustift setzen und dieselben mit Ernst ermahnen, sie sollen sich zu der Bauerschaft wenden.

²⁾ Prenner an den Abt, 24. Juli.

waren es, welche durchaus nicht ohne die Weyrer fortmarschiren wollten; „sie möchten auch bei den ihrigen bleiben“ sagten sie. Prenner: Sie solltens längst gethan haben, es stehe bei ihnen.¹⁾ Der muthige Marktrichter behauptete richtig das Feld. Die andern zogen in die Neustift ab. Am 27. Nachts wurden Weyr und Gafrenz aufs neue allarmirt. Noch in der Nacht sollen sie die Ansag ergehen lassen an alles, was nur 16 Jahr alt ist, vornehmlich an Köhler, Holzknechte und Hammerschmiede, damit sie sich mit den aus Neustift zurückmarschirenden vereinigen und dann fort auf Steyr und Linz ziehen. In einem durch Prenner zusammenberufenen Rath der Vorgeher und Vornehmsten wurde aber einhellig beschlossen, den Rebellen zu schreiben, dass sie dieses Begehren abstellen und sie bei ihrer Wacht bleiben lassen, andererseits in Steyr die Bauernausschüsse schriftlich anzugehen, dass man die einmal gegebene Ordonnanz aufrecht erhalte. Wie Prenner bisher Alles auf Resolution seines Abtes gestellt, so bittet er auch jetzt um treuen Rath, was sie thun sollen, wenn die Bauern, deren Zahl jetzt auf 1000 angewachsen, ihnen zu Haus kommen, sie zwingen und nöthigen. Es sprächen wohl etliche vom Widersetzen. Ja wenn wir Pulver und Blei hätten! Die Reichraminger und Lossteiner und die enthalb der Enns sind die meisten heimgelaufen und wollen durchaus nicht fort, ausgenommen — die Weyrer gehen mit. Von den Neustiftern haben sie 30—40 bei sich; was sie mit ihnen anfangen werden, weiss man nicht.²⁾ Zwei Neustifter kamen am selben Tage zu Prenner um Rath und Beistand. Dieser verwies auf die eigene traurige Lage; sie sollten sehen, dass sie sich selbst rathen, worauf sie gebeten, „wir sollen nur unser Volk nicht hinauslassen, um die andern fragen sie nichts. Prenner gab ihnen die Hand, sie sollten dess versichert sein, es möchten denn einige wenige Personen wie der Schwarzenpacher und seines Gleichen sein. — Ob sie nun, schliesst er sein Schreiben,

¹⁾ Zweiter Brief Prenners vom 24.

²⁾ Prenner an den Abt, 27. Juli.

mit noch mehr Leuten nach Weyr und Neustift kommen werden, gibt die Zeit. Aber sie mögen kommen oder nicht, sie haben unsern Bescheid vorher und fangen sie darüber an, was sie wollen. Doch haben wir weder Pulver noch Blei, sonst wollten wir uns nicht so fangen lassen. Auch die enthalb der Enns reden sich jetzt auf uns aus und thun uns also unsere Nachbarn den mehrern Schaden. Von den Rebellen denkt er herzlich schlecht; es ist ihnen meistens um das liebe Plündern zu thun.¹⁾

Wie der wohlehrsame Bauern Gefreite Sebastian Polhamer von Raming seinem lieben Herrn Zaiss, dem tapferen Korporal und militärischen Beobachter in Weyr meldete, so war es. Die herumliegenden Pfarren Raming, Losstein, Ternberg liessen sich ungescheut verlauten: wenn die Herren von Weyr dem Aufgebot nicht gehorchen, wollen auch sie sich nicht gebrauchen lassen. Die Folge war, dass das Kontingent, welches das Steyrer Gebirge zu den Rebellenhaufen in Ansfelden und Neuhofen stellte, ein sehr geringes war.

Die Niederlagen der Bauern bei Ansfelden, Neuhofen und Ebelsberg wirkten wie die Wellenschläge eines aufgeregten Meeres zurück auf die Zustände in Steyr. Es begannen die Schreckentage, wo katholische Bürger als vermeintliche Verräther²⁾ eingekerkert, mit Schmach und Spott übergossen, der Bader von Sierning erschossen wurde und der Chronikschreiber Zettl mit genauer Noth dem Nasen- und Ohrenabschneiden entging, bis endlich die Standarten Löbbs am 22. August einrückten und dem Bauernregiment in dieser Gegend für immer ein Ende machten. Abt und Convent von Garsten konnten wieder in ihr ausgeleertes Kloster einziehen.

¹⁾ Derselbe, 28. Juli.

²⁾ Es haben allerdings geheime Botschaften zwischen den Katholiken und den kaiserlichen Truppen stattgefunden. Doch der Vorwurf Verräther passte nicht auf die, welche fest zu ihrem angestammten Landesfürsten hielten, sondern auf diejenigen, welche den Unterhändler des König Christian von Dänemark, des erklärten Feindes des Kaisers, in ihren Mauern beherbergten. Kurz l. c. 270. 330.

Die Weyrer blieben nach den stürmischen Auftritten am 24. und 27. Juli bei ihrer Wacht. Mit Wiellinger hatten sich Kriegslärm und Waffengeklirr weggezogen. Prenners Briefe nehmen wieder den Charakter ökonomischer Berichte eines sorgsamem Güteramtmanns an. Aber die Wacht war eine Last, die fest auf ihm und der Pfarrmenge ruhte.¹⁾ Der wichtigthuende Bauernaufpasser, Korporal Zaiss, war noch vorhanden. Sie hatten Schanze und Blockhaus auf der Strasse nach Waidhofen, den Posten in der Frenz gegen Steiermark und überdiess alle Nacht die Wache in der Zahl von 24 Personen „bei den Hämmern und um den Markt“, bis auch ihnen Löbels Einmarsch in Steyr die langersehnte Befreiung brachte.



¹⁾ So meldet er noch am 4. August.